MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Westfälische Tageszeitung

Der Westfale

Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung und Druckerei: Bispinghof 12a. Fernruf 105 und 1426. Drahtanschrift: Tageszeitung, Münsterwestf. Berliner Schriftleitung: Berlin S.W. 61, Blücherstraße 7 II, Fernruf: Moritzplatz 4147.

Westfälische Handelszeitung. Einzelnummer 25 Pf.

Monats-Bezugspreis: Durch Boten frei in Haus gebracht oder durch die Post Mk. 5.—. — **Anzeigenpreis:** Ein Millimeter Höhe einspaltig im örtlichen Verkehr 40 Pfg., Bank-, behördliche und auswärtige Anzeigen 50 Pfg., Reklamen 250 Pfg. — Bei Platzvorschrift 10 Prozent Aufschlag. — Bei Konkursen oder gerichtlicher Eintreibung fällt Rabatt fort. — Erfüllungsort Münster i. W.

Nr. 54 | **Münster i. W. Donnerstag, den 24. Februar** | **Jahrgang 1921**

Die Regierungsbildung in Preußen

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.)

Berlin, 23. Februar.

Die Mehrheitsparteien im Reichstage halten es, wie schon kurz mitgeteilt, auf Grund des Wahlergebnisses in Preußen für angebracht, ein einheitliches Vorgehen im Reich wie in Preußen zur Herstellung gleich gebildeter Regierungsfronten in die Wege zu leiten. Das würde bedeuten, daß im Reiche die Sozialdemokratie, in Preußen die Deutsche Volkspartei in die Koalition aufgenommen würden. Die Abneigung der Sozialdemokratie mit der Deutschen Volkspartei zusammen die Reichsleitung auszuüben, die im Juni vorigen Jahres zur Bildung der gegenwärtigen Minderheitsregierung geführt hat, soll jetzt überwunden werden, insbesondere durch den Hinweis auf die schweren politischen Entscheidungen, die uns in London bevorstehen. Läßt sich die Mehrheitssozialdemokratie dazu bestimmen, so verstände es sich von selbst, daß sie darnach ihren Widerspruch gegen die Zuziehung der Deutschen Volkspartei zur Regierungskoalition in Preußen nicht länger aufrechterhält. Innerpolitisch betrachtet kämen wir darnach trotz der entschiedenen Rechtsbewegung der preußischen Wählerschaft auch hier wiederum zu dem Ergebnis, daß der Wille des preußischen Volkes kaum in der abgeschwächtesten Form Anerkennung findet. Nur die Deutsche Volkspartei, die ihre Mandate von 21 auf 56 im neuen Landtag erhöhen konnte, würde zum Rang einer Regierungspartei erhoben werden, um doch zugleich mit den Demokraten, deren Mandate von 47 auf sage und schreibe 25 zurückgegangen sind, und mit den Sozialdemokraten, die von 145 Mandaten nur 111 behauptet haben, sowie dem Zentrum, dem von 94 Mandaten nur 83 verblieben sind, die Regierungsgewalt auszuüben.

Die Regierungsmehrheit würde danach von einigen Stimmen, die sie aus der Herrlichkeit der Landesversammlung gerade noch gerettet hat, auf 61 anwachsen und dadurch zweifellos ein zuverlässiges parlamentarisches Fundament gewinnen. Man kann demgegenüber noch so oft darauf hinweisen, daß Deutschnationale Volkspartei und Deutsche Volkspartei in Verbindung mit dem Zentrum gleichfalls über eine tragfähige Mehrheit verfügen könnten. Das Zentrum lehnt in Anbetracht der politischen Gesamtlage ganz offen ab, mit den Deutschnationalen zusammen unter Ausschluß der Sozialdemokratie eine Regierung zu bilden.

Sollten bisher darüber in der Partei verschiedene Anschauungen vorhanden gewesen sein, muß diese Verschiedenheit nach den neuesten Aeußerungen der Zentrumspresse als überwunden gelten. Das Zentrum hält nur einen Block der Mitte für leistungsfähig, in dem die Mehrheitssozialdemokraten mit einbezogen sind. Deren Versuch, nach linkshin zu den Unabhängigen freundliche Fühler auszustrecken, werden von dieser Seite her trotz der gewaltigen Niederlage, die die Preußenwahlen den Unabhängigen gebracht haben, auf das Bestimmteste zurückgewiesen. So sprechen alle Anzeichen dafür, daß die „Realpolitik" der gegenwärtig am Ruder befindlichen Parteien sich durchsetzen wird, so sehr damit auch dem deutlich ausgesprochenen Willen der Wählerschaft entgegengehandelt würde. Die Inponderabilien, die dabei auch diesmal wieder zu kurz kämen, werden heutzutage eben nicht sonderlich hoch veranschlagt.

Man handelt und feilscht, man sucht zu drohen und zu bluffen, um über den vermeintlichen Interessen der Gesamtheit nicht auch die lieben Parteiinteressen zu kurz kommen zu lassen. Das Ganze ergibt dann wieder einen Kompromiß, wie es die Staatskunst von heute gerade noch mit Ach und Krach zustande bringen kann. Der Eintritt der Sozialdemokratie in das Reichskabinett würde allerdings an der politischen Richtung im Reiche nicht viel ändern können, da doch auch bisher schon auf die Sozialdemokratie die gebührende Rücksicht genommen werden mußte.

Der Eintritt der Deutschen Volkspartei in die preußische Regierung würde dagegen das sozialistische Uebergewicht in Preußen hoffentlich wenigstens einigermaßen zu mildern geeignet sein, vorausgesetzt, daß die Deutsche Volkspartei sich dort nicht lediglich als Dekorationsstück verwenden läßt. Daß man namentlich auf demokratischer Seeite die Absicht hat, der Deutschen Volkspartei eine solche Rolle zuzuschieben, beweisen am besten die Aeußerungen des „B. T.", die dahin gehen, daß man von der Deutschen Volkspartei Zusicherungen verlangen müsse, die noch über das hinausgehen, was sie im Reiche zugesichert haben. Auch müsse man bei der Verteilung der Ministerportefeuilles dafür Sorge tragen, daß die demokratisch-republikanischen Parteien der gegenwärtigen Regierung in Preußen die entscheidenden Ministerien, wie das Ministerium des Innern und des Kultus unter keinen Umständen Politikern überlassen, die, wie die Deutschen Volksparteiler, ganze oder halbe Monarchisten seien. Aus dieser Aeußerung des „B. T." geht am besten hervor, daß die Deutsche Volkspartei nur mit größter Vorsicht an die Frage einer Regierungsbildung mit den bisherigen Koalitionsparteien in Preußen herantreten darf, wenn sie nicht weiter an Vertrauen in der national gesinnten Wählerschaft im Lande verlieren will. Die „Tägl. Rundschau" meint noch: Die Demokraten sagten, sie würden einer Regierungsbildung die Unterstützung versagen, die die Reichsinteressen nicht genügend berücksichtigen. Die Demokraten wollten ein reibungsloses Zusammenarbeiten zwischen Preußen und dem Reich, und sie sähen das Heil anscheinend in der gleichen Richtung wie das Zentrum. Daß eine solche Konstellation, so sagt die volksparteiliche Rundschau der am 20. Februar zutage getretenen Grundtendenz der Entwicklung nach rechts, wie sie sich im ganzen Volke gezeigt hat, nicht gerecht würde, liegt auf der Hand.

Die Beratungen in London

Dr. Simons bei den Vorberatungen für London

tu **Berlin,** 22. Februar.

An der heutigen Sitzung der Sachverständigenkonferenz für London nimmt, wie wir bereits gestern ankündigten, zum erstenmal Reichsminister Dr. Simons teil. Entgegen anders lautenden Meldungen können wir feststellen, daß gestern die Beratungen noch nicht zum Abschluß gediehen sind, dagegen kann man erwarten, daß heute die Denkschrift der Sachverständigen fertiggestellt werden wird, die eine eingehende Kritik der Ententevorschläge enthält und die völlig ablehnende Haltung Deutschlands gegenüber diesen Vorschlägen eingehend begründet.

Das Reichskabinett wird die Denkschrift morgen erörtern. Am Donnerstag, wahrscheinlich auch am Freitag, unter Umständen sogar noch am Samstag sollen die Sachverständigenverhandlungen fortgesetzt werden. Am Sonntag werden unsere Vertreter nach London abreisen. Die Denkschrift der deutschen Regierung wird zu Beginn der Londoner Konferenz der Entente überreicht werden.

•

Der interfraktionelle Ausschuß der Mehrheitsparteien ist heute zusammengetreten, um mit der Reichsregierung die Lage zu beraten. Der Reichswirtschaftsrat wird ebenso wie der Reichstag morgen, Mittwoch, zu einer Vollsitzung zusammentreten. Das Reichswehrgesetz wird, wie die P. P. N. hören, am nächsten Freitag dem Ausschuß des Reichstages vorgelegt werden. Es enthält bereits eine Reihe von Aenderungen, die den Pariser Beschlüssen Rechnung tragen.

Die deutschen Vertreter für London

Berlin, 22. Februar. (Eig. Drahtb.)

Wie die P. P. N. von zuverlässiger Seite hören, wird Minister Dr. Simons zur Londoner Konferenz in erster Reihe von Ministerialdirektor Dr. v. Simson begleitet sein. Als Berichterstatter der deutschen Delegation werden auch die Herren Dr. Melchior und Dr. Walter Rathenau mit nach London reisen, wogegen Hans Stinnes entgegen anders lautenden Meldungen sich nicht unter ihnen befinden wird.

* **Paris,** 23. Februar. (Eig. Drahtber.)

Die gestrige Vormittagssitzung der Londoner Konferenz beschäftigte sich hauptsächlich mit verschiedenen Anträgen bisher nicht zugelassener Delegationen, ebenfalls gehört zu werden. Es wurde schließlich noch vereinbart, ein Weißbuch herauszugeben, worin alle Protokolle über die Beratungen des Obersten Rates seit Abschluß des Friedensvertrages von Versailles enthalten sein sollen.

ep. **Mailand,** 23. Februar.

Wie die „Stampa" meldet, stellen die Kammerausschüsse des Aeußeren und der Finanzen in der dem Grafen Sforza für die Londoner Konferenz zugestellten Denkschrift fest, daß die Opfer Italiens bei der Verteilung der Entschädigung nicht richtig eingestellt worden seien und eine gerechtere Belohnung verdienten. Wenn Deutschland die Annahme der letzten Ententebeschlüsse verweigere und die Alliierten in die Revision der Pariser Beschlüsse einwilligten, sei Italien bereit, auf die 12½ Prozent Ausfuhrabgabe zu verzichten und auf zuverlässiger Grundlage zu verhandeln. Ferner soll jeder Anregung beigetreten werden, die eine bessere Neuordnung und wenn möglich eine Herabsetzung der Auslandsschulden der Alliierten bezweckt, die nur für den Krieg und die Beschleunigung des Sieges eingegangen seien.

Die Orientkonferenz

Der Bericht des griechischen Ministerpräsidenten

London, 22. Februar.

Ueber die kleinasiatische Frage wurde gestern ein eingehender Bericht des griechischen Ministerpräsidenten Kalogeropulos angehört. Er erklärte, Griechenland habe gegenwärtig 110 000 Mann zur Verfügung, werde aber in Kürze 200 000 Mann aufbieten können. Das griechische Volk sei bereit, sich große Opfer in finanzieller und militärischer Hinsicht auferlegen um Smyrna erhalten zu können. Die Armee werde in der Lage sein, in 3 Monaten Angora zu erobern. Wenn dadurch die türkischen Nationalisten noch nicht vernichtet werden, so werden die Griechen bis nach Siwa und Trapezunt vormarschieren. Mustafa Kemal Pascha besitze nur 45- bis 50 000 Mann schlecht ausgebildeter Truppen.

Der französische General Gourod bemerkte, daß man die türkische Armee nicht gering schätzen dürfte. Die Franzosen hätten ihre Kampfesart in Zilizien kennen gelernt.

Lloyd George sagte, daß man sich über die Griechen zu täuschen scheine. Er erinnerte an den Bericht Fochs, in dem dieser erklärte, die griechische Armee sei nicht in der Lage, den Vertrag von Sèvres in Anwendung zu bringen. Trotz dieser Voraussage hätten die Griechen im Juni vorigen Jahres die Operation von Panderma glücklich durchgeführt. Lloyd George sprach seine Gedanken nicht völlig aus, doch wollte er zweifellos andeuten, daß wer sich gestern täuschte, auch heute oder morgen sich täuschen könne. Ein Beschluß wurde nicht gefaßt. In den Abendstunden wurde bekannt, daß König Konstantin Auftrag gegeben habe, von den Rechten Griechenlands nichts abzulassen.

j. **Haag,** 22. Februar.

Die gestrige erste Konferenz der Alliierten in London, an der auch der griechische Ministerpräsident teilnahm, dauerte drei Stunden. Die Nachmittagssitzung desgleichen. Die englische Presse nimmt eine sehr griechenfreundliche Haltung ein, und selbst eine so franzosenfreundliche Zeitung wie der „Daily Telegraph" deutet an, es bleibe den Franzosen überlassen, Zilizien den Türken zurückzugeben, aber die zivilisierte Welt könne nicht einsehen, warum eine große Handelsstadt wie Smyrna mit ihrem Hinterland wieder türkischer Mißwirtschaft ausgeliefert werden solle. **Die Rückkehr König Konstantins habe in der griechischen Politik nicht die geringsten Aenderung gebracht. Griechenland sei bereit, und offenbar auch im Stande, seine Verpflichtungen aus dem Vertrag von Sèvres zu erfüllen.**

Randglossen zur Londoner Konferenz

Sachverständige, die entgegengesetzte Interessen vertreten, sind bisher noch nie zu einer wirklichen Einigung gelangt. Wozu brauchte man denn sonst die Staatsmänner und Politiker?

Rein wirtschaftliche Interessen sind für die Völker und ihre Beziehungen zu einander nur dann entscheidend, wenn keine schweren, grundsätzlichen Gegensätze vorhanden sind.

An unsere Unterhändler: Politik besteht nicht nur in der richtigen Einschätzung der Absichten und Pläne der anderen Regierungen, sondern auch und vor allen Dingen in deren Beeinflussung durch einen geschickten journalistischen Boden. „Im Anfange war das Wort!" —

Es war zweifellos ein Unrecht und ein Irrtum, bei den Gegnern unsere Großherzigkeit und unsere paradiesische Unschuld in Dingen der auswärtigen Politik und der Völkerpsychologie vorauszusetzen.

An den Reichskanzler Fehrenbach: Man macht keine Politik, vor allen Dingen keine auswärtige Politik, mit Sakristeitugenden.

Die Nachgiebigkeit gegenüber der Entente ist wie die Hydra: jeder fallengelassene Rechtsanspruch gebiert zwei neue rechtswidrige Forderungen.

An die Freunde der Wahrheit: Lügen haben lange, sehr lange Beine, keine kurzen. Unser Sprichwort ist falsch: wie fast alle Sprichwörter und -Worte. Der Weltkrieg und die Einkreisungspolitik, sowie unsere noch heute dauernde „splendid isolation" sind Beweise für die langen Beine der Lüge. Deshalb ist es verkehrt, sich darauf zu verlassen, daß die Wahrheit von selbst durchdringt, „wie das Morgenrot durch die Nacht".

Der Deutsche haßt niemanden auf der Welt, es sei denn seinen eigenen Landsmann und Volksgenossen, weil er einer anderen Partei angehört als er. Wann werden wir unsere Seelen endlich zu jenem heiligen Haßgefühl entflammen können, das nichts anderes als eine Forderung und Aeußerung der sittlichen Selbstliebe ist? — Wann wird der heilige Haß — die leidenschaftliche Liebe zum eigenen Volke und seinen Kulturgütern — die Sklavenhalter der Menschheit und Henker Germaniens verzehren?

„Einheitsfront". Wir haben sie unter schweren Nöten anläßlich der Pariser Beschlüsse zur Welt gebracht. Wo war die deutsche Einheit vorher? Worin bestand sie? Worauf beruhte sie? Vor allen Dingen in den letzten Jahren vor dem Kriege? — Doch fast nur auf einer Gemeinschaft der Sprache und der Bildung! Das deutsche Kaiserreich hat nicht vermocht, den Gedanken der wirklichen Einheit zur Grundlage und zum Grundgedanken jedes politischen und sozialen Empfindens zu machen. Vielleicht gelingt es aber jetzt, aus der aufgezwungenen Schicksalsgemeinschaft eine freiwillige Volksgemeinschaft zu machen.

Dem deutschen Volke wird für viele Zeitalter hinaus das Glück von Persepolis nicht wieder erblühen. Was uns gegebenenfalls, günstigenfalls, erblühen kann, ist das Glück von Sparta. Es wird schwer halten, die Kriegs- und Revolutionsschieber von dieser Notwendigkeit zu überzeugen.

An die Feinde! Ihr begrüßt den Wahlsieg der Rechtsparteien mit einem Wut- und Drohgeschrei. Wir erlauben uns zu antworten: nescio quid mihi magis fascimentum est! Auf deutsch: Nichts auf der Welt ist mir so Wurscht! — —

An die Spießer: Nach den Wahlen werdet Ihr wieder sagen: „So, jetzt ist's genug. Wir haben unsere Schuldigkeit getan; der Wahlausgang ist ganz nett, nun laß mich aber auch in Ruh' mit der Politik, der greulichen Politik." Noli turbare circulos meos!" („Störe mir meine Kreise nicht!") So schrie schon der brave, selige Archimedes — und wurde totgeschlagen. — Aber genug, braver Bürger der deutschen Republik! Dafür, daß du auf deinen Wahllorbeeren nicht einschläfst, dafür werden sorgen: Lloyd George, Briand, Foch, der sympathische Bolschewistenpapa Lenin und . . . die „Westfälische Tageszeitung." .....

Die deutschen Gegenvorschläge

Wie die „Deutsche Ztg." mitzuteilen in der Lage sind, sollen die deutschen Gegenvorschläge für die Londoner Konferenz, die bis Donnerstag fertig gestellt sein dürften und in diesen Tagen auch vertraulich den Parteien mitgeteilt werden, Ende der Woche auch den Ententeregierungen in Paris überreicht werden, da die deutsche Regierung angeblich dem Wunsch der Entente nachkommen will, ihre Gegenvorschläge vor Beginn der Konferenz bekannt zu geben. Die deutschen Delegierten, die heute bestimmt werden, sollen Samstag ihre Reise nach London antreten. Reichsregierung und Reichstag werden wahrscheinlich vor Beginn der Konferenz und nach Bekanntgabe der deutschen Vorschläge an das Volk Kundgebungen erlassen, die diese Vorschläge näher begründen und nochmals den festen Entschluß der Reichsregierung darlegen.

Berlin, 23. Februar. (Eig. Drahtber.)

„Daily Chronicle" teilt mit, daß die deutsche Delegation Montagnacht in London erwartet wird. Es ist noch unbestimmt, wo sie untergebracht wird. Die übrigen nicht alliierten Delegationen wohnen im Savoy-Hotel.

Wie die „P. P. N." hören, wird Minister Simons zur Londoner Konferenz in erster Linie von Ministerialdirektor Dr. v. Simson begleitet sein. Zu den Beratungen der deutschen Delegation werden die Herren Dr. Melchior und Dr. Walter Ratenau gehören, wogegen Herr Hugo Stinnes entgegen anderen Meldungen nicht nach London gehen wird.

MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

Eine platonische Mahnung

j. **Haag**, 23. Februar.

Das Bureau des Internationalen Verbandes der Gewerkschaften hat gestern ein Telegramm an Lloyd George gerichtet, das die Aufmerksamkeit der alliierten Delegierten der Londoner Konferenz auf die Forderungen der Arbeiter bezüglich der Ausführungen des Versailler Vertrages lenkt, wie auch auf die Beschlüsse, die der internationale Gewerkschaftskongreß vom 22. bis 29. November v. J. bezüglich der Herstellung Europas und der deutschen Kohlenlieferungen gefaßt habe. Die Depesche sagt: „Die organisierte Arbeiterschaft hält eine Entschädigung durch Deutschland für notwendig und gerecht. Sie protestiert aber gegen die Forderungen, die die Arbeiter Mitteleuropas während eines ganzen Menschenalters in Sklaverei stürzen und den wirtschaftlichen Wiederaufbau Europas verhindern, den Haß zwischen den Völkern verschärfen und die Zivilisation vernichten würden. Das Bureau verlangt billige Entschädigung wie Beachtung dieser Erwägungen und Ausführungen der Beschlüsse des Londoner Arbeiterkongresses."

Oberst House über die „verrückten" Forderungen der Entente

Oberst House, der frühere Vertraute des Präsidenten Wilson, beschäftigte sich in einem Artikel im „Philadelphia Public Ledger" mit den Pariser Beschlüssen. Er sagte dabei u. a.: Die ökonomischen und finanziellen Friedensbedingungen hätten sobald wie möglich nach dem Waffenstillstand aufgestellt werden müssen. Um Zeit zu gewinnen, nahmen sowohl Frankreich wie England ihre Zuflucht zu dem Rufe, Deutschland die ganzen Kosten des Krieges zahlen zu machen, und es gab Finanzleute von internationalem Ruf in beiden Ländern, die die Regierung stützten, daß das möglich sei. Es war eine verrückte und ganz ungerechtfertigte Maßnahme. In seiner Kongreßansprache am 11. Februar 1918 sagte Präsident Wilson, es solle keine Annexion, keine Kontribution, keine Entschädigungen von Strafcharakter geben. Deshalb hat man in Paris das Wort „Kriegsentschädigung" vermieden und das Wort „Wiedergutmachung" an seine Stelle gesetzt. Aber bei noch so phantasievoller Auslegung kann Wiedergutmachung nicht die gewaltigen Kosten des Krieges in all ihren Verzweigungen decken und der Versuch, eine seiner drückendsten Lasten abzuwälzen, indem man einen so handgreiflich unmöglichen Plan befürwortete, war eine verantwortlichen Staatsmännern unwürdige Ausflucht.

Griechenlands Erklärungen in London

Amsterdam, 23. Februar. (Eig. Drahtb.)

Am Schluß der kurzen Londoner Konferenz fand ein Meinungsaustausch über die Fragen des Vertrages von Sèvres statt. Auf die Behauptung der französischen Militärsachverständigen, Griechenland könne eine Beilegung der kleinasiatischen Frage nach dem Vertrag von Sèvres ohne die Hilfe der Alliierten nicht erzwingen, erwiderte ein Delegierter aus Athen: Griechenland habe 126 000 gutausgerüstete Truppen gegen 34 000 schlechtbewaffnete Soldaten Mustafa Kemals stehen. Er verpflichtete sich, den Kampf in wenigen Monaten zu erneuern und behauptete, sein Mandat pünktlich und genau ausgefüllt zu haben.

Amerikanische Einsprüche beim Völkerbund

hnb. **Paris**, 23. Februar.

Der Völkerbundrat beschäftigte sich gestern mit der Frage der Mandate und behandelte im Zusammenhang damit die zwei Noten der Vereinigten Staaten. Die erste Note beschäftigt sich mit der Insel Yap im Stillen Ozean, die mandatweise Japan übergeben wurde. Die Vereinigten Staaten stellen sich auf den Standpunkt, daß diese Insel besonders für Amerika wichtig sei, weil sie ein Knotenpunkt der Telegraphenkabel im Stillen Ozean ist. Die Vereinigten Staaten werden deshalb nie gestatten, daß die Insel Japan gegeben wird. Deshalb erneuert die amerikanische Regierung ihren Protest. In der zweiten Note verlangt die amerikanische Regierung eine Erläuterung der französisch-britischen Abmachungen bezüglich der Petroleumquellen in Mesopotamien. Amerika verlangt schließlich, daß in den Mandatargebieten alle alliierten und assoziierten Mächte gleiche Handels- und Verkehrsrechte haben sollen.

Was wir alles zahlen sollen

j. **Paris**, 22. Februar.

Außer den Ansprüchen der alliierten und assoziierten Mächte für die Entschädigungen fordert Portugal 2 Millionen Milreis, die Tschechei 6 Milliarden Franken und 7 Milliarden Kronen, Japan 700 Millionen Yen, Südslawien 8 Milliarden Dinar und 18 Milliarden Franken. Bei den Ansprüchen Polens und der Tschechoslowakei ergibt sich die Schwierigkeit, ob diese grundsätzlich zugelassen werden können. Alle diese Ansprüche wurden der Berliner Regierung bekannt gegeben, die ihre Einwendungen vor dem 5. März zu erheben hat. Bis zum 20. März haben sich dann die Alliierten zu äußern, worauf Deutschland eine neue Frist bis zum 5. April erhalten wird, um die letzten Einwendungen vorzubringen. Jedenfalls wird die Wiedergutmachungs-Kommission vor dem 1. Mai die Gesamtsumme der Entschädigungen festsetzen.

* * *

Die österreichische Regierung darf nicht nach London kommen

Wien, 22. Februar. (Eig. Drahtb.)

Wie wir von ententediplomatischer authentischer Seite erfahren, ist die Reise des Bundeskanzlers Dr. Mayr und der österreichischen Ressortminister nach London von der englischen Mission abgelehnt worden. Man erinnere sich auch, daß Lloyd George, als der italienische Delegierte Graf Sforza und der italienische Wiener Gesandte das österreichische Thema auf der Ententekonferenz in Paris anschnitten, dies in schroffer Weise ablehnte.

Abzug der Italiener aus Wien

Wien, 22. Februar. (Eig. Drahtb.)

Die italienische Regierung berief als erste unter den Ententemächten ihre Delegation an der interalliierten Militärkontrollkommission in Wien ab. Gestern haben der Chef der Kommission, General Zuccari, und die vierzig übrigen Mitglieder der Kommission Wien verlassen. Die Franzosen, Engländer und Japaner bleiben noch in Wien. Den Vorsitz in der interalliierten Kontrollkommission führt General Hallier.

Das Kabinett Harding

Hughes Aeußeres – Hoover Handel

Washington, 23. Februar. (Eig. Drahtber.)

Das amerikanische Kabinett ist vom Präsidenten Harding endgültig gebildet worden. Zum Staatssekretär wurde Charles Hughes ernannt, der frühere Gouverneur von Neuyork, Mitglied des Obersten Gerichtes der Vereinigten Staaten und ehemaliger Gegenkandidat Wilsons. Staatssekretär für Inneres wird Albert Fall, Senator und Mitglied des Obersten Gerichtshofes, für Marine das frühere Mitglied des Repräsentantenhauses Edwin Denby. In das Kabinett wird auch als Staatssekretär des Schatzes Andrew William Mellon eintreten. Er war ehemals Bankier und Associe der Firma Henry Frick. Weiteres Mitglied der neuen Regierung ist George Wood Wingate als Staatssekretär des Krieges, ehemaliger Advokat und Bauunternehmer bei der Brooklyner Eisenbahn. Ferner tritt in das Kabinett ein Herbert Hoover als Staatssekretär für Handel und James K. Davis als Staatssekretär für Arbeit, des weiteren der frühere Staatssekretär unter Taft William Hayes für die Post.

* * *

Briand: „Wir haben die Gewalt"

Paris, 23. Februar. (Eig. Drahtber.)

Der Rat des Völkerbundes beschäftigte sich heute in Paris mit der Frage Eupen-Malmedy. Der Rat beschloß, die Absendung eines Antwortschreibens auf eine Note der deutschen Regierung. In diesem Schreiben wird gesagt, daß der Völkerbund bereits der Uebertragung dieser beiden Kreise an Belgien zugestimmt habe.

Einer nach dem andern

Belgrad, 23. Februar. (Eig. Drahtb.)

„Politica" meldet, daß Südslawien seine Ansprüche auf die deutschen „Wiederherstellungen" folgendermaßen beziffert hat: Die Kriegsschäden, die Serbien erlitten hat, betragen 9400 Milliarden Dinares. Persönliche Entschädigungsforderungen belaufen sich auf 17,7 Milliarden, dazu kommen noch 1 Milliarde Dinare Kriegsentschädigung für Montenegro und Ersatz zeitweiliger Besatzungskosten. Die Forderungen Südslawiens betragen daher 30 Milliarden Dinare oder 55 Milliarden Mark.

Keine Gegenliebe

Brüssel, 23. Februar. (Eig. Drahtb.)

Vor einiger Zeit sind Verhandlungen zwischen den Internationalen Arbeiterverbänden geführt worden, hauptsächlich um die Verbindung der deutschen Arbeiterverbände mit den englischen wiederherzustellen. In einer Versammlung der Internationalen Bergarbeiter in London war auch die Frage eines Proteststreiks berührt worden, den die Internationalen Bergarbeiter durchführen sollten, wenn die Franzosen das Ruhrgebiet besetzen.

Die englischen Bergarbeiterführer haben die Zustimmung zu einem derartigen Proteststreik nicht erteilt, beschlossen aber, daß gegen eine militärische (!) (nur gegen eine solche? Und was wird überhaupt darunter verstanden?) Unterdrückung der Bergarbeiter des Ruhrreviers seitens der Franzosen bei den Regierungen der Entente Protest erhoben werden solle. Andere Arbeiterverbände haben ähnliche Zusicherungen gemacht, doch enthielten sich die belgischen und französischen Sozialisten jeder Erklärung. In London ist jetzt von den Frachtarbeiterverbänden ein Aufruf an die Arbeiterschaft erschienen, der den damaligen Beschlüssen entsprechen soll. Er richtet sich aber ausschließlich darauf, sich gegen eine Ueberschreitung (!) (der Begriff läßt sich ja beliebig auslegen!) der Entschädigungsleistungen Deutschlands zu wehren.

Obwohl der Aufruf in sehr gemäßigter Form gehalten ist, greifen die Northcliffe-Blätter die Facharbeiterverbände scharf an, weil sie es wagten, für die deutschen Arbeiter einzutreten. Die „Times" schreiben, daß die deutschen Arbeiter keinen Pardon erhielten, da sie den Krieg solange fortgeführt hätten, wie sie es vermochten. Sie müßten deshalb auch die Entschädigungen an Frankreich und England mit aufbringen helfen.

Aussicht auf Beilegung des Straßenbahnerstreiks

Dortmund, 22. Februar.

Die unter dem Vorsitz des Reichskommissars Mehlich geführten Verhandlungen im Straßenbahnerstreik haben auf folgender Grundlage zu einer Einigung geführt: Die im Schiedsspruch vom 17. Januar 1921 festgesetzten Löhne gelten für verheiratete Arbeitnehmer. In diesen Löhnen einbegriffen ist ein Aufwandsgeld von 1,70 M. für Schaffner und Wagenführer und 25 Pf. pro Stunde für Werkstättenarbeiter. Außerdem sind Aufrückungsfristen für Neueinzustellende von 2 auf 3 Monate und von 6 auf 12 Monate festgesetzt. Die im Betrieb befindlichen Personen rücken nach den bisherigen Fristen auf.

Mittwoch finden Versammlungen der Streikenden statt, um zu dem Ergebnis der heutigen Verhandlungen Stellung zu nehmen. Es ist zu hoffen, daß Mittwoch mittag der Straßenbahnverkehr wieder aufgenommen wird.

Essen, 22. Februar.

Heute nachmittag fanden unter dem Vorsitz des Leiters des Ruhrsiedlungsverbandes auf Antrag der Arbeitnehmer erneut Verhandlungen zwischen den Vertretern der Arbeitgeber und den streikenden Straßenbahnern zwecks Beilegung des Streikes statt. Nach vierstündigen Verhandlungen gelangte man schließlich zu bestimmten Vorschlägen, über deren Annahme oder Ablehnung Mittwoch eine Urabstimmung unter den Straßenbahnern endgültig entscheiden wird.

Die Neuregelung der Getreidewirtschaft

Vorschläge des Unterausschusses für Landwirtschaft und Ernährung

* **Berlin**, 22. Februar. (Eig. Drahtber.)

Der Unterausschuß für Landwirtschaft und Ernährung des Reichswirtschaftsrates hat in einer Reihe von Sitzungen auf Grund einer Vorverständigung in einer Unterkommission Vorschläge für eine Neuregelung der Getreidewirtschaft aufgestellt, die nach einer Durchberatung im wirtschaftspolitischen Ausschuß noch im Laufe der bevorstehenden Tagung von der Vollversammlung des Reichswirtschaftsrates behandelt werden können.

Bewirtschaftung von Auslandsgetreide.

1. Das Reich nimmt bis auf weiteres die Zentralisation für die Einfuhr des gesamten Auslandsgetreides, ohne Rücksicht auf den Verwendungszweck, in die Hand. Zur Erfüllung dieser Aufgabe wird eine Reichszentralstelle für Getreide gebildet.

2. Das von der Reichszentralstelle eingekaufte Auslandsgetreide ist für die Ernährung der Bevölkerung zu verwenden.

3. Die Preise werden von der Reichszentralstelle festgesetzt.

4. Das Recht der Einfuhr von Gerste, Hafer und Mais oder einer dieser Getreidearten kann zeitweise oder dauernd aufgehoben werden, sobald der Einfuhrpreis unter den Preis für das den Landwirten zur freien Verfügung überlassene Brotgetreide sinkt.

5. Während der Dauer der Zentralbewirtschaftung der in diesem Abschnitt genannten Getreidearten ist jede Ausfuhr einer dieser Arten verboten.

Bewirtschaftung des Inland-Brotgetreides

1. Die Reichszentralstelle erfaßt im Wege des Umlageverfahrens eine für jeden Hektar der mit Brotgetreide angebauten Fläche festzusetzende Menge und bestimmt den dafür zu zahlenden Preis. Die Umlage wird vor Beginn der Ernte durch aus Vertretern der Arbeitgeber, Arbeitnehmer und Verbraucher gebildeten Selbstverwaltungskörper bestimmter Bezirke festgesetzt. Für die Umlage aus der Ernte 1921 ist die Anbaufläche des Jahres 1913 maßgebend. Die vom Umlageverfahren nicht betroffenen Getreidemengen werden für Inlandszwecke freigegeben.

2. Die Reichszentralstelle setzt die Uebernahmepreise für das von ihr erfaßte Brotgetreide fest.

3. Soweit die im Umlageverfahren festgesetzte Menge binnen einer von der Reichszentralstelle bestimmten Frist, die in Einzelfällen auf Antrag verlängert werden kann, nicht abgeliefert wird, hat der säumige Landwirt den der Reichszentralstelle entstehenden Schaden zu ersetzen.

4. Als Kontroll- und Beschwerdeinstanz hat die Reichszentralstelle Landesprovinzial- oder Bezirksstellen einzurichten.

5. Bei Notständen und zur Verhinderung spekulativer Preistreibereien darf die Reichszentralstelle Brotgetreidemengen beschlagnahmen. Dieser Beschlagnahme soll in der Regel eine Bestandsaufnahme vorangehen.

6. Die Reichszentralstelle hat das Recht, einheitliche Ausnahmegrenzen zu bestimmen.

7. Die einheitliche Brotkarte bleibt solange bestehen, bis die Reichszentralstelle so reichliche Mengen an Auslands- und Inlandsgetreide aufgenommen hat, daß die Bevölkerung unter allen Umständen dauernd und ausreichend mit Brot versorgt werden kann.

Pflichtanbau

Die Landwirte sind durch die Reichszentralstelle mit Hilfe von Selbstverwaltungskörpern zu verpflichten, einen bestimmten Teil ihres Ackerlandes mit Brotgetreide zu bebauen, wobei auf die Bodenbeschaffenheit und Fruchtfolge weitestgehende Rücksicht zu nehmen ist.

Dr. Hermes über den Stand unserer Ernährung

München, 22. Februar.

In einer gestern im Landwirtschaftsministerium stattgefundenen Pressekonferenz äußerte sich der Reichsernährungsminister Dr. Hermes über den derzeitigen Stand unserer Ernährung: „Die Versorgung hat sich im letzten Wirtschaftsjahr etwas günstiger gestaltet. Die Qualität des Kochmehls, dessen Ration seit dem 16. Februar von 150 auf 200 Gramm pro Kopf und Woch erhöht werden konnte, wird ab 16. März durch andere Ausmahlung noch verbessert werden. Die Preise würde man durch Herbeischaffung von mehr Waren, teils durch vermehrte inländische Erzeugung, teils durch Einfuhr ausländischer Lebensmittel, herabdrücken. Wenn durch die Londoner Konferenz unsere Ernährungswirtschaft nicht erneut zurückgeworfen werde, so könne man mit einiger Hoffnung wenigstens in die nächste Zukunft blicken. Unsere Ernährungspolitik müsse es sich vor allen Dingen zum Grundsatz machen, die inländische Produktion zu heben. Der Bedarf unserer Landwirtschaft an künstlichen Düngemitteln fände eine wesentliche Erleichterung durch unsere Stickstoffindustrie, die jetzt jährlich 60 000 Tonnen mehr produziere wie im Jahre 1913.

Erniedrigung

Was in Berlin nicht nur möglich ist, sondern sogar geschehen sein soll, ist einer erbaulichen Schilderung Berliner Zustände in der Mitteldeutschen Zeitung zu entnehmen, der nichts hinzugesetzt zu werden braucht:

In Berlin leben etliche jüngere Diplomaten der vornovemberlichen Zeit, auch solche, die ihr Schrittmacher waren, und warten auf ihren Stern. Manche in so guten Verhältnissen, daß sie trotz Teuerung und Notopfer ein großes Haus machen können. Kühlmann, dessen Bukarester nächtliche Eskapaden längst vergessen sind, hat die viele Millionen schwere Tochter des verstorbenen Friedländer-Fuld geheiratet, des Kohlenhändler-Magnaten, in dessen Palais am Pariser Platz zu Berlin so viel Raum war, daß im Wintergarten im Hause selbst ein Tennis-Court angelegt werden konnte. Die junge Friedländer wollte zuerst einen etwas östlichen Fürsten heiraten und lernte eifrig reiten dafür. Dann heiratete sie einen ebenso westlichen Beinahe-Lord, der in einem Kontor in Hamburg arbeitete, ein eigenes Palais in der Berliner Bendlerstraße nebst Mitgift erhielt, aber die Frau als Beilage ablehnte. Es kam zur Scheidung. Nun hat Kühlmann die Geschiedene, das Geld, die Palais, und veranstaltet Feste und lädt ehemalige Kollegen dazu ein. Auch der Frhr. v. Lersner geht neulich hin und erschrickt: in allen Sälen ist es voll von Ententeoffizieren. Er stellt Herrn v. Kühlmann, der entschuldigt sich und sagt, das Einladen besorge seine Frau, die Friedländer, und nötigt Lersner zum Bleiben. Schickt am nächsten Tage auch noch einen „aufklärenden" Brief hinterdrein. Es vergeht einige Zeit, es kommt eine neue Einladung. Lersner geht hin und findet wieder die fremde Gesellschaft vor, macht diesmal allerdings kurz Kehrt und verschwindet.

Wer da meint, daß man auf gesellschaftlichem Boden in Völkerversöhnung machen könne, dem sei ein kleines Nachspiel erzählt. Eine Dame, die mit bei Kühlmanns war, begegnet darnach auf der Straße ihrem Tischherrn, einem Ententeoffizier, der sie fast streift, aber nicht grüßt. Er wird von dem deutschen Begleiter der Dame auf deren Bitte gestellt und erklärt nun wörtlich: „Im Salon mache ich mir schließlich nichts daraus, mit einer deutschen Dame zu verkehren, aber auf der Straße grüße ich keine Angehörigen des feindlichen Landes!" So tief in Schanden waren wir noch nie.

Wie Erzberger auf Wilsons Leim kroch

Berlin, 22. Februar. (Eig. Drahtb.)

Die „Washington Times" veröffentlicht eine Unterredung ihres Berliner Vertreters mit dem früheren Minister Erzberger über die Rolle Wilsons in der Wiedergutmachungsfrage. Ein Berliner Mittagsblatt weiß darüber folgendes zu berichten: Hiernach besuchte mehrere Wochen, bevor Deutschland die Versailler Bedingungen ausgehändigt wurden, der gegenwärtige amerikanische Geschäftsträger in Berlin Erzberger, sowie den damaligen Minister des Auswärtigen, Grafen Brockdorff-Rantzau und andere Minister, und zwar in Begleitung eines anderen Amerikaners. Erzberger machte über diesen Besuch folgende Mitteilung: Dresel erwähnte, er sei im Auftrage von Wilson nach Berlin gekommen und wünsche in seinem Namen zu erklären, wie hart der Präsident gearbeitet hätte, um einen gerechten Frieden für Deutschland zu erzielen. Dann sprach Dresel von den ursprünglichen französischen Forderungen und erzählte eingehend, wie es Wilson gelungen sei, diese herabzusetzen. Er erklärte, daß Clemenceau zuerst darauf bestanden hätte, das ganze linke Rheinufer zu annektieren und führte weiter aus, wie Wilson Clemenceau bekämpft hätte. Dann bestanden die Franzosen lange Zeit auf der Annektion von Mainz und der Pfalz. Es soll Wilson gelungen sein, die Franzosen zu überreden, die Annexionspläne für sämtliche Gebiete aufzugeben, außer für das Saarbecken, das die Franzosen freizugeben sich weigerten, indem sie darauf hinwiesen, daß sie die Kohlen benötigten, um für die zerstörten französischen Bergwerke Ersatz zu haben. Dresel führte weiter aus, daß es Wilson zu verdanken sei, daß die Franzosen einwilligten, eine Volksabstimmung in Oberschlesien stattfinden zu lassen. Drittens erzählte Dresel, wieviel Wilson in der Entschädigungsfrage erreicht hätte, indem er seinen Grundsatz durchgedrückt hätte, daß Deutschland verpflichtet sei, nur für die Zerstörung von privatem und persönlichem Eigentum zu bezahlen. Dresel sagte mir, so fährt Erzberger fort, Wilson hoffe, daß nach allem, was er für Deutschland getan, letzteres ihm nicht entgegentreten und ihn nicht im Stich lassen werde, indem es sich nun weigere, den Vertrag zu unterzeichnen, und daß die Vereinigten Staaten sich bewußt seien, daß sie helfen müßten, Deutschland wieder aufzubauen. Dresel ging auch zu anderen Ministerien, u. a. auch zu dem Grafen Brockdorff-Rantzau und übergab ihm dieselbe Denkschrift. Soweit ich mich erinnere, sagte Erzberger, wurde ihm von Brockdorff nur ein kühler Empfang zuteil. Als die Bedingungen dann eintrafen und ich sah, wie verschieden die Wiedergutmachungsklauseln in Wirklichkeit von dem waren, was Dresel mir gegenüber ausgeführt hatte, ließ ich durch meinen Vertreter in Frankfurt Dresel einladen, nach Berlin zu kommen, um die Bedingungen zu besprechen. Wilson hielt es diesmal jedoch nicht für nötig, ihn nach Berlin zu entsenden, obwohl er eine kurze Weile später Dresel als amerikanischen diplomatischen Vertreter nach Berlin schickte.

Leichtgläubigkeit und Dummheit sind Eigenschaften, die einen Menschen gerade nicht zieren, schließlich aber hingenommen werden müssen als etwas, das nicht zu ändern ist. Treffen aber solche Eigenschaften auf die Psyche eines Diplomaten oder Politikers zu, so begehen diejenigen, die dazu berufen sind, es aber versäumen, einen solchen Begabten schleunigst zu entfernen oder unschädlich zu machen, ein Verbrechen an ihrem Volke. Findet sich jedoch ein Politiker, der weder dumm noch leichtgläubig ist, sich aber so stellt, und aus dieser Stellungnahme heraus gegen die Interessen des Reiches handelt, so müßte man ein solches Tun als wahnsinnig bezeichnen, wenn der Täter nicht gerade Erzberger wäre. Erzberger ist weder dumm noch leichtgläubig. Das hat seine Geschäftsgerissenheit und Gewandtheit im Verkehr mit Schiebern bewiesen. Die Beweggründe, die den Buttenhäuser Biedermann bewogen, den Wilsonschen Lockgesängen ein williges Ohr zu schenken, werden wohl überall zu suchen sein, nur nicht dort, wo man die Interessen des deutschen Volkes finden könnte. Wie so oft, dürfte er auch hier die eigenen Interessen mit den Allgemeininteressen verwechselt haben. Die Kosten zahlen die hungernden deutschen Kinder und die, die noch Jahrzehnte lang unter dem Joch des Erzbergerfriedens die erarbeiteten Piennige den Ententemachthabern überlassen müssen.

Der betrogene Reichsfiskus

Sklarzsche Regierungsgeschäfte vor Gericht

Am 21. Februar begann vor der 3. Strafkammer des Landgerichts 1 zu Berlin ein Riesenschieberprozeß, der das Gericht voraussichtlich mehrere Wochen beschäftigen wird. Die Anklage richtet sich gegen acht Personen, und zwar gegen den früheren Sekretär des Kaufmanns Georg Sklarz, Berlin, Ernst Sonnenfeld, dessen Vater Hermann Sonnenfeld, den Bruder des Hauptangeklagten Ernst Sonnenfeld, Herbert Sonnenfeld, die frühere Sekretärin von Helphand-Parvus, Fräulein Gertrud Schlack, Hauptmann a. D. Ernst v. Frankenberg und Ludwigsdorf, und gegen den Oberkontrolleur des Reichsbeauftragten für die Ueberwachung der Aus- und Einfuhr, dem Kaufmann Heinrich Bumann aus Hamburg.

Ernst Sonnenfeld und Hauptmann v. Frankenberg wird vorgeworfen, daß sie das Vermögen des Reichsfiskus durch Vorspiegelung falscher Tatsachen um 1227000 M. bzw. 279000 M geschädigt haben. Die übrigen Angeklagten sollen den ersten beiden Beistand zur Begehung eines Verbrechens geleistet oder sich gegen die Vorschriften der §§ 1 und 3 der Bekanntmachung über den Zahlungsverkehr mit dem Auslande vergangen haben. Der Prozeß hat seine Vorgeschichte. Sie setzt ein mit den Januar-Unruhen 1919. Die Regierungstruppen in Berlin sollten verpflegt werden, und so wandte sich im April des genannten Jahres der Kaufmann Georg Sklarz an den damaligen Reichswehrminister Noske mit der Bitte, ihm die gesamte Verpflegung der Truppen zu übertragen. Der damalige Reichswehrminister Noske kannte Georg Sklarz durch dessen Freund Scheidemann. Er schickte Herrn Sklarz zu dem damaligen Quartiermeister des Reichswehrgruppenkommandos 1, Korps Lüttwitz, Herrn Major Witting. Nach Aussprache mit diesem erhielt Sklarz vom Reichswehrminister einen Ausweis. Darin wurden die Behörden ersucht, Herrn Sklarz beim Einkauf für die Truppen im Auslande behilflich zu sein, ihm die nötigen Einfuhrerlaubnisse zu erteilen und die Waren möglichst als Militärgut zu befördern. Sklarz schloß mit der Abteilung Lüttwitz durch den Intendanturrat Küthe einen besonderen Vertrag, nach dem die Waren für die Marketenderei bestimmt sein sollten. Auf Grund dieses Ausweises und der Empfehlung Noskes verschaffte sich Herr Sklarz vom Reichsbankdirektorium die Genehmigung, Nahrungs- und Genußmittel im Werte bis zu 20 Millionen Mark aus dem Auslande beschaffen zu dürfen. Sklarz hatte bei dem damaligen Kommissar für Ein- und Ausfuhrbewilligung, Geheimen Regierungsrat Meisinger, an den er sich wegen Einfuhr von Schokolade, Wein, Spirituosen und Zigarren wandte, Schwierigkeiten, da damals in Hamburg und Bremen noch für 80 Millionen Mark Zigarren lagerten. Sklarz wandte sich dann direkt an den Reichsernährungsminister Schmidt. In einer Besprechung mit dem Minister wurde vereinbart, daß Sklarz Fleisch, Fettwaren, Schokolade und Zigaretten einführen dürfe, daß aber die Lieferungen durch den Kommissar des diktatorischen Ausschusses für die Ein- und Ausfuhr, Direktor Pritschow, kontrolliert werden sollten. Sklarz verlangte jedoch, daß er ohne Zwischenkontrolle für die Truppen Waren einführen könne und erhob durch den ihm bekannten Abgeordneten Wels beim Minister Schmidt Vorstellungen.

Herr Sklarz, der Vielbeschäftigte, konnte sich natürlich mit diesen Kleinigkeiten nicht allein befassen. Als Geschäftsführer der Marketenderei bestellte er den Hauptmann v. Frankenberg und seinen bisherigen Sekretär Ernst Sonnenfeld. Sklarz kaufte vom Reichsausschuß für Oele und Fette mehrere Tonnen Margarine zum Preise von 3,62 Mark pro Kilo, die er mit 4,40 Mark pro Kilo an die Truppen weitergab. Dabei passierte dem klugen Geschäftsmann doch etwas, was nicht ganz korrekt gewesen zu sein scheint. Die Zahlung für diese Quantitäten Margarine ließ Herr Sklarz so verbuchen, als ob sie nicht durch ihn selbst, sondern durch die dänische „Arbejderne Landsbank in Kopenhagen" erfolgt sei. Ferner ließ Herr Sklarz durch die Firma Heymann u. Co., Friedrich Abraham und Ernst Schlesinger Waren im Auslande aufkaufen. Die Firmen durften auf die Kaufpreise 8 Prozent aufschlagen, mußten sich aber verpflichten, ihren Auftraggeber Sklarz an der Hälfte ihres Gewinnes zu beteiligen. Vorsichtigerweise ließ sich Sklarz diese Gewinne im Auslande gutschreiben.

Nun kam es, wie es kommen mußte. Der Angestellte des Herrn Sklarz, Ernst Sonnenfeld kam auf den Gedanken, daß auch andere Leute am Deutschen Reich Geld verdienen könnten. Sklarz befand sich viel auf Reisen und Ernst Sonnenfeld, dem mit Hauptmann v. Frankenberg gemeinschaftlich die Geschäftsführung der Marketenderei oblag, schlug nun auf die von Sklarz der Intendantur berechneten Preise seinerseits Ueberpreise auf. Merkwürdigerweise schöpften die Intendanturbeamten bei dieser Manipulation keinen Verdacht. Die Zahlungen der Intendantur wurden von den beiden „Sozien" derart arrangiert, daß die Summen für die Sklarzschen Originalpreise an das Bankhaus S. Bleichröder gezahlt wurden, während die von Sonnenfeld und v. Frankenberg aufgeschlagenen Ueberpreise, obwohl nur eine Rechnung an die Intendantur eingereicht worden war, auf das Privatkonto Sonnenfelds geleitet wurden. Dabei soll Sonnenfeld rund 300 000 Mark verdient haben, von denen Hauptmann v. Frankenberg etwa 50 000 Mark erhielt.

Vor Eintritt in die Verhandlung bittet Hermann Sonnenfeld, ein äußerst redegewandter alter Herr, weiter vorn Platz nehmen zu dürfen. Er sei in der Untersuchungshaft fast gänzlich erblindet und auf dem rechten Ohr fast taub geworden. Außerdem habe er ein so umfangreiches Aktenmaterial, daß er einen eigenen Tisch benötige. — Nachdem ihm sein Wunsch erfüllt ist, erklärt Hermann Sonnenfeld, er habe mehrere Ablehnungsanträge vorzubringen. Vor allem lehne er den Gerichtsarzt Dr. Bürger ab, ferner aus reinem Rechtsbewußtsein den Vorsitzenden des Gerichtshof, da er Mißtrauen gegen ihn hege. Er sei auf Grund der Aussagen des Zeugen Henke, der des falschen Zeugnisses überführt sei, in dem letzten Prozeß vom Vorsitzenden zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er habe das Gefühl, daß der Vorsitzende sich in dem früheren Prozeß von außen her habe beeinflussen lassen, da er politisch dem Herrn Scheidemann verbunden sei und da diese Gerichtsverhandlung nur stattfinde, um Scheidemann zu schützen vor dem Vorwurf des Meineids und Betrugs.

Rechtsanwalt Grünipach macht darauf aufmerksam, daß Ernst Sonnenfeld aus Holland ausgeliefert worden sei und daß er nach dem Auslieferungsvertrage wegen bestimmter Vergehen nicht zur Verantwortung, ja nicht einmal zur Untersuchung gezogen werden dürfe. Der Staatsanwalt der früher die Sache bearbeitete, habe zu einem bestimmten Zeitpunkte sogar sich mit der Haftentlassung des Angeklagten einverstanden erklärt. — (Hermann Sonnenfeld ruft erregt dazwischen: „Dieser Staatsanwalt war ein Verbrecher! Ich habe gegen ihn wegen seiner Verbrechen Strafantrag gestellt.") Der Verteidiger Rechtsanwalt Grünspach führt weiter aus: Das Verfahren gegen den jungen Sonnenfeld betrifft Betrug gegen den Fiskus. Als jedoch Sonnenfeld aus Holland ausgeliefert wurde, ist von den hiesigen Behörden angenommen worden, der angebliche Betrug Sonnenfelds sei zum Nachteile des Sklarz und nicht zum Nachteil des Fiskus erfolgt. In diesem Sinne ist auch das Auslieferungsverfahren betrieben worden.

Der Kasseler Kommunisten-Prozeß

Kassel, 22. Februar.

In der heutigen Verhandlung kommen zunächst amtliche Akten über die Ermittelungen nach versteckten Waffen zur Verlesung. Diese Ermittelungen waren seiner Zeit auf die Anzeige von Kommunisten hin gegen rechtsstehende Kreise eingeleitet worden, das Verfahren mußte aber eingestellt werden, weil keinerlei Waffen gefunden wurden.

Verteidiger **Dr. Wolff** ist der Ansicht, daß die amtlichen Stellen mit den rechtsstehenden Kreisen in Verbindung gestanden und sie vorher gewarnt hätten.

Staatsanwalt **Dr. Meyer** tritt dieser Ansicht entgegen und erklärt, die Ermittlungen gegen rechts und links würden in jedem Falle in gleicher Weise angestellt.

Die Vernehmung des Angeklagten Schroer

wird dann fortgesetzt. Unter den bei ihm vorgefundenen Papieren befindet sich auch eine Quittung über 1000 Mark die er für den Nachrichtendienst ausgegeben haben will. Ferner wurde ein mit seiner Photographie versehener Paß bei dem Angeklagten vorgefunden, der aber auf den Namen Karl Wagner lautete. Schroer erklärte, er habe sich diesen Paß seiner Zeit ausstellen lassen, um damit nach den Kapptagen in das besetzte Gebiet reisen zu können. Der genannte Karl Wagner soll in Wirklichkeit existieren. Es kommt dann zur Sprache daß bei Schroer eine ganze Anzahl Telegrammanweisungen gefunden wurden, die sich als sogenannte verdeckte Telegramme herausstellen. Sie betreffen die strategische Abteilung, Verpflegung der mobilgemachten Mannschaften Beschaffung von Gewehren und Munition usw. Der Angeklagte bestreitet, daß dieses Material bei ihm gefunden worden sei. Er will keine Kenntnis davon gehabt haben und habe schon bei der Vernehmung seinem Erstaunen hierüber Ausdruck gegeben. Er ist der Ansicht, daß dieses Material ihm unterschoben worden ist. Jedenfalls fehle ihm hierzu der erforderliche Telegrammschlüssel, so daß er die Worte und Sätze nicht verstehen könne.

Verteidiger **Dr. Wolff** glaubt ebenfalls, daß dieses Material unterschoben ist.

Staatsanwalt **Dr. Meyer** tritt dieser Ansicht entgegen. Er habe alles getan, um eine solche Unterschiebung zu verhüten, da er schon im voraus mit einem solchen Vorwurfe gerechnet habe.

Weiter wird eine große Anzahl von Quittungen verlesen. Auch nach Kassel ist Geld gegangen, so hat der Kommunist Lupnitz und andere Leute in Kassel verschiedentlich Geldbeträge bekommen, im Ganzen etwa 1200 Mark. Der Vorsitzende fragt den Angeklagten, was die Bezeichnung M. B. Z. bedeuten solle. Der Angeklagte erklärt, es handle sich um vorbereitende Kommissionen, die den Zweck hätten die Bezirksorganisationen zu überwachen.

Vorsitzender: Woher stammte das Geld, das ihnen von der M. B. Z. ständig zufloß?

Angeklagter: Das weiß ich nicht.

Vorsitzender: Ist Ihnen nicht bekannt, daß reiche Bankiers dahinter stehen sollten?

Auch das weiß der Angeklagte angeblich nicht. Auf weiteres Befragen erklärt er, er habe gedacht, das Geld käme aus Rußland, da die Anweisungen mehrfach mit einem Sowjetstern gezeichnet waren.

Vorsitzender: Was soll die eine Stelle bedeuten: Die Konstruktionen die sich für uns nicht eignen, sind für die russische Armee zu verwenden. Es scheint doch, daß Sie gewußt haben, daß die M. B. Z. mit Rußland Verbindung hat.

Verteidiger Dr. Wolff bezeichnet es als ein offenes Geheimnis, daß die russische Regierung für den revolutionären Kampf schon seit langer Zeit Mittel zur Verfügung gestellt habe.

Vorsitzender: Was soll das bedeuten, daß Sie mehrfach von einer von uns bisher nicht ermittelten Stelle ermahnt wurden, mit der K. O. vorsichtiger zu sein? Handelte es sich um die Kampforganisation?

Angeklagter: Nein, das war die Kurierorganisation.

Vorsitzender: Das ist wieder etwas ganz Neues.

Nach kurzer Pause streitet man sich über den Begriff Kampforganisation. Während das Gericht und der Staatsanwalt auf dem Standpunkt stehen, daß es eine militärische Kampforganisation sei, wollen die Verteidiger den Begriff allgemein fassen und ihn auf den gesamten politischen Kampf bezogen wissen. Es kommt zwischen der Verteidigung und dem Gericht zu einer lebhaften Auseinandersetzung darüber, daß angeblich durch das Oberpräsidium in Münster Material gegen die Orgesch, das bei den Angeklagten gefunden worden sei, verschwunden oder aber anderes Material unterschoben worden sei. Bei dieser Gelegenheit wies der Verteidiger Wolff darauf hin, daß gelegentlich der Beschlagnahme des bei dem Angeklagten Klingmüller gefundenen Materials der Aufmarschplan der Orgesch gegen Frankreich abhanden gekommen sei. Französische Offiziere hätten bereits bei der Frau Klingmüllers Nachforschungen nach diesem Material angestellt. Es sei wahrscheinlich, daß die französischen Offiziere schon der morgigen Gerichtsverhandlung beiwohnen werden. Der Verteidiger Wolff ist ebenso wie der Angeklagte Schroer der Ueberzeugung, daß die führenden Persönlichkeiten der Arbeiterschaft ihrer Meinung dahin Ausdruck gaben, daß die Arbeiter für den nächsten Putsch von rechts her auf keinen Fall unvorbereitet sein dürften. Es kommt der Moment, so rief der Verteidiger aus, wo die Arbeiterschaft geschlossen in eine gemeinsame Aktion treten muß. Genau wie in den Kapptagen. Verteidiger Wolff überreicht dem Gericht alsdann einen angeblich von Hauptmann v. Pfeffer stammenden Originalplan, der diesem aus seiner Aktenmappe gestohlen sein soll. Dieser Plan enthält genau das gleiche Aufmarschmaterial, wie es bei den Angeklagten zum Gegenstand der Anklage dient. Dieses Material stamme aus dem Monat August 1920. In diesem Augenblick habe Pfeffer im Auftrage des Forstrats Escherisch eine sogenannte Bürgerschutzwehr organisieren wollen, die den Auftrag hatte, gegen Streiks und Plünderungen vorzugehen. Der Staatsanwalt bezweifelt die Echtheit des Materials.

Der Vorsitzende geht sodann auf die Bergarbeiterorganisation näher ein. Der Verteidiger erklärt, diese habe den Zweck gehabt im allgemeinen gegen den Landarbeiterbund Stellung zu nehmen. Die Angeklagten seien davon überzeugt gewesen, daß der Landbund eine verkappte militärische Organisation sei, die bei Unruhen gegen die Arbeiterschaft verwendet werden sollte. Der Vorsitzende stellte schließlich als Ergebnis fest, daß die Angeklagten in dem Glauben gewesen seien, es handle sich bei dem ihnen zugegangenen Material um eine Rechtsorganisation.

Der Angeklagte Rabbich erklärt, in Dortmund habe man andere Ansichten über die Organisation gehabt als in Essen. Daher seien die Essener auf einer Konferenz in Dortmund geradezu als Verräter bezeichnet worden. Der Angeklagte Rabbich war Leiter des Nachrichtendienstes in Essen. Ihm lag unter anderem die Ermittelung von Spitzeln ob. Er berichtete von einem Oberleutnant des Korps Lichtschlag, der zu einem Putschversuch verleiten wollte; er habe ihn aber durchschaut. Auch sonst sei ihm ein Spitzelplan mit allen Einzelheiten über die Bildung einer Roten Armee zugeschickt worden.

Es kommt dann ein Bericht zur Verlesung, der dem Angeklagten Rabbich von Harbich zugeschickt wurde. Darin ist unter anderem von der Aufstellung von neun Regimentern die Rede.

Die Verteidigung beantragt, den Angeklagten Rabbich aus der Haft zu entlassen. Dem Antrage wurde stattgegeben, und die Verhandlung auf Mittwoch vertagt.

Wasserturm-Prozeß

Essen, 22. Februar.

Auch die heutige Verhandlung hatte ihre üblichen Zwischenfälle. Nachdem der als Spitzel entlarvte ehemalige Kommunistenführer Tombrock aus Hörde die gestrige Verhandlung fast ausschließlich beherrscht hatte, prägte er ihr heute abermals seinen Stempel auf. Tombrock ist über Nacht verhaftet worden. Die Staatsanwaltschaft in Dortmund hatte Tombrock schon längere Zeit zur Verbüßung einer Gefängnisstrafe gesucht, die er erhalten hatte, weil er seinem Freunde und politischen Gesinnungsgenossen in Hörde kurzerhand Pferd und Wagen verkauft hatte, das ihm leihweise überlassen worden war. Die Dortmunder Staatsanwaltschaft benutzte die Gelegenheit anläßlich des Wasserturmprozesses, seiner habhaft zu werden und schickte einen Verhaftungsbefehl nach Essen. Als Tombrock im Justizgebäude verhaftet wurde, geriet er in heftige Erregung und warf sich der Länge nach auf den Fußboden. Dann zog er ein Fläschchen mit einer nicht mehr ermittelten Flüssigkeit aus der Tasche und trank es hastig aus. Dieser Zwischenfall ließ das Gerücht auftauchen, Tombrock habe einen Selbstmordversuch unternommen. Der Staatsanwalt teilte indessen heute in der Verhandlung mit, Tombrock habe anscheinend keinen ernstlichen Schaden erlitten und werde einstweilen im hiesigen Gerichtsgefängnis zur Verfügung gehalten für den Fall, daß man ihn in der Verhandlung noch als Zeugen notwendig habe.

Dann folgte ein zweiter Zwischenfall. Der Gerichtsvorsitzende gibt den Prozeßbeteiligten davon Kenntnis, der Gerichtshof halte die Behauptung für wahr, daß die Angeklagten das Bewußtsein gehabt hätten, für den Schutz der Reichsverfassung eingetreten zu sein, als sie am 19. März letzten Jahres die Stadt Essen in Besitz nahmen und den Wasserturm eroberten. Diese Erklärung des Gerichtshofes ist geeignet, den Prozeß wesentlich abzukürzen, da nunmehr die von den Verteidigern in die Debatte geworfene Erörterung der politischen Momente überflüssig geworden ist. Folgerichtig lehnte nunmehr das Gericht auch die Anträge der Verteidigung auf Ladung der politischen und bekannten Persönlichkeiten ab. Im Anschluß an diese Mitteilung gibt der Vorsitzende Kenntnis davon, daß er beschlossen habe, sämtliche Bewohner aus der unmittelbaren Nähe des Wasserturmes von Amts wegen als Zeugen zu laden. Dieser Massenladung dürfte die Tatsache zugrunde liegen, daß im Laufe der letzten Zeugenvernehmungen einzelne Zeugen der Ansicht Ausdruck gegeben haben, es sei nach dem Hissen der weißen Flagge aus dem Wasserturm noch geschossen worden. Durch die Vernehmung sämtlicher Nachbarbewohner des Wasserturms soll hierüber volle Klarheit geschaffen werden.

Rechtsanwalt Dr. Levy protestierte gegen diese Maßnahme des Gerichtsvorsitzenden, die er als unzulässig erklärte, weil die geladenen Zeugen nicht im Vorverfahren gehört worden sind. Der Verteidiger beantragte schließlich einen Gerichtsbeschluß.

Das Gericht weist den Protest des Verteidigers zurück.

Im Anschluß an diesen Protest stellte Rechtsanwalt Dr. Levy den Antrag, den Prozeß abzubrechen, die Angeklagten aus der Haft zu entlassen und eine neue Voruntersuchung einzuleiten, da sich ergeben habe, daß die jetzige Voruntersuchung mangelhaft gewesen sei.

Auch über diesen Antrag wird ein Gerichtsbeschluß herbeigeführt. Das Gericht weist den Antrag zurück und fährt in der Beweisaufnahme fort.

Im weiteren Verlaufe der Beweisaufnahme werden verschiedene Zeugen über ihre Bekundung vernommen, durch die sie in der Voruntersuchung eine Anzahl Angeklagte schwer belastet haben. Zum größten Teil ziehen die Zeugen ihre früheren belastenden Aussagen zurück.

Preßgesetzlich verantwortlich:
für den politischen und wirtschaftspolitischen Teil der Hauptschriftleiter Heinrich Dieb; für die Rubrik „Westfälische Heimat" Peter Berland; für Anzeigen W. Grub, sämtlich in Münster.

MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

Aus meiner
Gardinen-Abteilung

Eine hervorragend schöne Auswahl
preiswerter
Stores

aus vorzüglichen Tüllstoffen oder Spannstoffen, teils mit hübchen Klöppel- oder Spachtel-Einsätzen und Spitzen oder mit reicher Band-Auflage garniert, bis zu den elegantesten Ausführungen — —

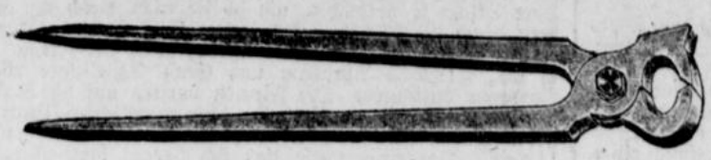
Stück **42⁰⁰ 68⁰⁰ 85⁰⁰ 100⁰⁰** und höher

Scheibengardinen Stückware Meter **7.75**
Scheibengardinen abgepaßt Stück **9.00**

Kaufhaus
RAWE

Reinh. Lüdorf, Remscheid

Werkzeugfabrik mit Gesenkschmiederei



Zangen aller Art
Erstklassige Ausführung

Telephon Nr. 196 — Fabrikzeichen R. L.

Gute Herrenstoffe

preiswert
bei
Stegemann Nachf.

Gebrüder Knake

Gegr. 1808 **Servatiiplatz** Fernruf 179

Flügel · Pianos · Harmoniums

Klavierspielapparate „PHONOLA“
Stimmungen und Reparaturen.

Stadt-Theater
Münster i. W.

Donnerstag, 24. Febr., abends 7½ Uhr:
Grüne Stammsitzkarten!
„Zar und Zimmermann“
Komische Oper in drei Akten von Alb. Lortzing.

Junges
Mädchen,

22 Jahre, kinderlieb, **sucht Stellung** zu Kindern in nur gutem Hause.
Off. erb. an **A. Horn** bei Kurzrock, **Essen-West**, Lorsbachstraße 6.

Reine
Kernseife
Doppelriegel 3,80 Mk.
Neue Sendung
braun. Schmierseife
angek. p. Pfd. 5,30 Mk.
Johanna Berheide
Grüne Gasse 24
direkt an der Krummenstraße.

Aula des Städt. Realgymnasiums

Sonntag, den 27. Februar, abends 8 Uhr
Konzert

ausgeführt vom **M.-G.-V. Sängerlust**
Leitung: **Dr. B. Koch.**

Mitwirkende: Frau Ena Ludwig
(Klavier)
Tenor-Solis: Herr O. Wessel-Terhorn.

Im Programm: Traum a. d. Siegfriedquelle von Wiesner, Lieder von Abt, Wesseler, Neumann, Zerlett u. a., Klavierwerke von Chopin und Liszt.

Grotrian-Steinwegflügel: Kneer's Pianohaus

Eintrittskarten nummeriert zu 5,20 Mk. in der Kneer'schen Musikalienhandlung, Prinzipalmarkt; unnummeriert zu 3,90 Mk. ebendaselbst, bei den Vereinsmitgliedern sowie an der Abendkasse.

Aula des Realgymnasiums

Samstag, den 26. Februar, abends 8 Uhr:
Klavierabend
Willy Craney

Karten
in der M. Kneer'schen Musikalienhandlung

Staatliches Schillergymnasium
(mit Ersatz-Unterricht).

Neuanmeldungen
werden mündlich entgegengenommen und auch schriftlich. Anmeldungsscheine sind beim Hausmeister zu haben.
Die Prüfung für **Sexta** findet Dienstag, 22. März um 3 Uhr statt.

Der Direktor:
Dr. Hoerle.

Rheinisch-Westfäl. Frauenverband

Ortsgruppe Münster i. W.

Gartenbaulehrkurse

für Erwachsene.

(Gemüse- und Obstbau, Blumenzucht).

Kursus I. (halbjährlich) a) 3 mal wöchentlich .... 100 Mk.
b) 2 mal wöchentlich .... 75 Mk.
Kursus II. (2 monatlich) 3—4 mal wöchentlich .... 80 Mk.
Kursus III. vom 1. April bis 1. November für Volksschulkinder nachmittags unentgeltlich.

Auskunft und Beratungsstelle für Gartenbau wöchentlich 2 mal. Zeitbestimmung der Kurse und andere Angaben werden noch durch die Zeitung bekanntgegeben.

Anmeldungen bei **Frau A. Seeck**, Gertrudenstraße 43 (Telephon 1953), **Frau E. Ballas**, Zumsandestraße 17 (Telephon 872) und **Frl. Kläre Schmidt** (Leiterin der Kurse) Nordplatz 1, von 3—4 Uhr nachmittags.

Café Roxel
Weinstube
Ia. Konzerte
Vornehmer Aufenthalt.
Servatiiplatz — Telephon 164 u. 2286.

Gewandte
Stenotypistin,

die sich auch für leichtere Büroarbeiten eignet, in angenehme Stellung
zu bald oder 1. April gesucht.
Offerten mit Zeugnisabschrift und Gehaltsforderungen unter **1459** an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Kleesamen

6 Zentner
sofort zu verkaufen.
Offerten unter **497** an die Westfäl. Tageszeitung.

Haben Sie schon
das neueingerichtete Geschäft für Damenputz u. Damenschneiderei am Servatiiplatz neben Hotel Monopol
H. A. Krietes besichtigt ?
Ein Besuch wird Sie von der äußerst günstigen Kaufgelegenheit sowie Preiswürdigkeit meiner Arbeit überzeugen.

Kohlen

Ueberland-Nuß- und **Stückkohlen, Anthrazitkohlen** und **Koks** in **nur bester Qualität.**

Kurz geschnittenes **Brennholz** zum Heizen, dto. fein gespaltenes zum Anmachen.

Ia. trockenen **schw. Torf**, zum Heizen für Küchenherde, Ofen u. Zentralheizungen p. p., guten, trockenen **hellen Torf** zum Anmachen und Durchheizen
liefert prompt
bei **billigster** Berechnung
die Firma:
H. Gourcy
Warendorferstr. 185. Telefon 230

Für 1921 sofort bestellen!
Kalk u. Mergel
aus eigenen hessischen und westfälischen Werken.
Kalkvertrieb G.m.b.H.
Fritzlar.

ROLANDTHEATER

Heute unwiderruflich letzter Tag!
Uraufführung f. ganz Westdeutschland.
Die neueste, in Berlin mit Riesenbeifall aufgenommene
Filmoperette
BANDITEN

Filmsingspiel in 5 Akten von **Carlo Emerich.**
Mit herrlichen Gesängen von: **Auber, Schumann, Offenbach, Nelson u. a.**
In den Hauptrollen:
Kammersänger Alois Pennarini vom Hamburger Stadt-Theater als **Satanello.**
Melitta Kiefer vom Berliner-Theater, Berlin als **Marietta.**
Werner Stein vom Komödienhaus Berlin als **Bandit Neppo.**
Emil Stammer von der Staatsoper Berlin als **Bandit Beppo.**
Einige Perlen aus den Gesangspartien:
1. Aus der Jugendzeit .... Radecke
2. Ich lieb dich mein Mädchen ..... Ladewig
3. Baccarole aus „Hoffmanns Erzählungen“ ..... Offenbach
4. Komm du mein Lieschen, Lieschen ..... Kipke
5. Ach, schon Morgen ..... Auber
6. Deine Augen sind so braun wie die Kastanien ..... Nelson

Deine Augen sind so braun wie die Kastanien,
Deine Lippen glühen wie der Wein aus Spanien,
Deine Zähne sind so weiß wie Elfenbein,
Gott, mein Kind, wie kann man nur so reizend sein.

Dazu das hervorragende Beiprogramm.
Anfang: 3, 5½ und 8 Uhr.
Des zu erwartenden großen Andranges wegen, bitten wir unsere verehrten Gäste, **nach Möglichkeit die Nachmittagsvorstellungen zu besuchen.**

Voranzeige! Ab Freitag:
Bruno Kastner in seinem hervorragendsten und gewaltigsten Sensations- u. Liebesroman, den der beliebte Darsteller während seiner Künstlerlaufbahn herausbrachte, betitelt
„Der König von Paris“
I. Teil: Außerdem
„Sein letzter Trick“

---

3 preiswerte Angebote!

Creppon für Blusen und Kleider in allen modernen Farben Meter **8⁹⁰**

Madapolam 100 cm breit für Blusen und feinere Wäsche .... Meter **16⁹⁰**

Voile doppelt breit prima Qualität, vollweis . Meter **18⁵⁰**

Wolff & Co.

Alterer Student
sucht möglichst bald
freundl. Wohnung
1—2 Zimmer. Offerten an die Geschäftsst. dieses Blattes unter 499.

Gebrauchter runder
Mantelstock mit Schirmständer
zu kaufen gesucht.
Näheres Expedition Bispinghof 12 a.



VULCANISIER-ANSTALT
Hub. Brinkrolf vorm Wilmann
Neubrücken-Str. 38
an der Aabrücke.
repariert defekte Reifen und Schläuche äußerst haltbar zu angemessenen Preisen
Telefon 3018

Unsere Leser werden gebeten beim Einkauf unsere Inserenten zu berücksichtigen!

Münster,
24. Februar 1921

Westfälische Heimat

Beilage
der „Westfälischen
Tageszeitung"

Westfalens Hauptstadt.

Münster, den 24. Februar.

Der Provinziallandtag für Westfalen.

Nach den bisherigen Ergebnissen setzt sich der neue Provinziallandtag aus folgenden Fraktionsmitgliedern zusammen: Münster: Z. 21, U. 1, S. 5, N. 1, V. 3, D. 1, K. 2, Polen 1. Arnsberg: Z. 22, U. 5, S. 19, N. 6, V. 12, D. 4, K. 7, Polen 1. Minden: Z. 7, S. 7, U. 5, V. 3, D. 1. Insgesamt: Z. 50 (54), U. 6 (3), S. 31 (24), N. 12 (12), V. 18 (20), D. 6 (6), K. 9 (—), Polen 2 (4 Fraktionslose).

Amtliche Wahlergebnisse.

Kreis Münster-Land.

Landtag: D.-Nat. 258, D. Vpt. 601, Zentrum 19 714, Dem. 82, Christl.-Soz. 64, M.-Soz. 1492, U.-S.-P. 119, Komm. 67.

Kreis Ahaus.

Landtag: U.-Soz. 83 (233), M.-Soz. 2141 (1728), Chr.-Soz. 20 (—), Zentr. 20 988 (20 718), D.-Nat. 444 (912), D. Vpt. 988 (823), Dem. 656 (775), Komm. 29 (8).

Provinz: Zentrum 21 044, D. Vpt. 1 045, Dem. 559, Sozialdemokraten 2 084.

Kreistag: Sozialdem. 2 078, Ztr. 16 793, Bürgerl. Liste 1 394, Landwirtsch. Liste 3 228, Asbeck 294, Heek 717, Haus- und Grundbesitzer 79.

Es erhalten Sitze im Kreistag: Sozialdemokraten 2, Zentrum 17, Bürgerl. Liste 1, Landw. Liste 3, Heek 1.

Kreis Steinfurt.

Landtag: Z. 28 861, V. 2478, D.-N. 208, Chr.-S. 25, Soz. 4515, Dem. 660, Komm. 21, U.-S. 1269.

Provinz: Z. 28 168, Vpt. 2412, D.-N. 144, Soz. 4444, Dem. 694.

Kreistag: Z. 27 062, Soz. 4323, U.-Soz. 1250, Dem. 673, Beamte 979, Bürgerliche 4553.

Es erhalten Sitze im Kreistag: Z. 19, Soz. 3, Bürg. 3, Unabhängige 1, Beamte 1.

Kreis Coesfeld.

Landtag: U.-S. 415 (1 380), M.-S. 2 642 (2 366), Chr.-S. 18 (12), Z. 22 867 (23 127), D.-N. 614 (568), D. Vpt. 1 085 (1 022), Dem. 361 (422), Komm. 225 (3), Ung. 399 (173).

Provinz: Z. 22 424, Soz. 2 626, D. Vpt. 873, D.-N. 632, Dem. 382.

Kreistag: Wirtsch. Wahlverband 1806, Soz. 2601, U.-Soz. 401, Z. 21 821, Pächter 751, ungültig 589.

Es entfallen demnach Sitze: Zentrum 20, Wirtschaftlicher Wahlverband 2, Sozialdemokraten 2, Pächter 1.

Die wirtschaftliche Lage des Sattler-, Polsterer- und Dekorateur-Gewerbes im Jahre 1920.

Durch die Ausdehnung der Sattler-, Polsterer- und Dekorateur-Innung der Stadt Münster auf den Landkreis ist die Verwaltungsarbeit der Innung bedeutend vermehrt worden. Die Verwaltungsgeschäfte wurden unter Aufsicht und Verantwortung des Vorstandes wie im vergangenen Jahre durch die Geschäftsstelle des Innungsausschusses erledigt. Die hauptamtliche Verwaltung hat sich im Jahre 1920 als durchaus zweckmäßig und zeitgemäß bewährt. Die Geschäftsstelle stand den Innungsmitgliedern jederzeit für Anfragen, sowie für Erteilung von Rat und Auskunft zur Verfügung. Die Rechtsberatungsstelle, das Einziehungsamt, Einigungsamt und sonstige Nebeneinrichtungen des Innungsausschusses zur wirtschaftlichen Förderung der Innungsmitglieder wurden von letzteren häufig in Anspruch genommen.

Der Ausbildung des Nachwuchses hat die Innung erhöhte Aufmerksamkeit zugewandt. Die Einrichtung einer besonderen Fachklasse für Sattler und Polsterer in der städt. Fortbildungsschule wurde angestrebt. Der Magistrat der Stadt Münster hat der Innung die Einrichtung der Fachklasse ab 1. April 1921 zugesagt.

Die Durchführung des Acht-Stundentages ließ sich besonders auf dem Lande nicht schematisch behandeln. In ländlichen Bezirken, in den Handwerksbetrieben, die für die landwirtschaftlichen Betriebe arbeiten, ist die Arbeitszeit vom 1. März bis 31. Oktober auf 10 Stunden täglich ausgedehnt und werden den beteiligten Gehilfen und Lehrlingen mindestens 2 Stunden Pause gewährt. Als eine Folge des Acht-Stundentages trat die sogenannte wilde Gesellenarbeit im Berichtsjahr noch schärfer in die Erscheinung als vorher. Durch Annoncen in den hiesigen Tageszeitungen boten sich Gesellen vielfach unter Deckadressen für Sattler- und Polsterarbeiten zu „billigen" Preisen an. Die Innung hat es für ihre Pflicht gehalten, die Oeffentlichkeit in der Presse vor solchen Pfuscharbeiten zu warnen, denn erfahrungsgemäß werden diese billigen Arbeiten stets auf Kosten der Qualitätsarbeit geleistet. Die Oeffentlichkeit wurde auch ferner darauf hingewiesen, daß die im Dekorateurgewerbe beschäftigten Personen zur Berufsgenossenschaft angemeldet werden müssen. Geschieht das nicht und entsteht bei Ausführung der Dekorateurarbeit ein Unfall der Gehilfen, so ist der auftraggebende Kunde für den Schaden voll verantwortlich.

Das Gewerbe ist sich einig, daß lediglich der engste Zusammenschluß in der Organisation und die regste Gemeinschaftsarbeit das Gewerbe vor den drohenden Gefahren schützen kann. Aus diesem Grunde wird der berufsständige Gedanke auch im neuen Jahr mehr wie bisher gepflegt werden.

Verurteilung des Universitäts-Professors Dr. Johann Plenge.

Der Direktor des Staatswissenschaftlichen Instituts an der hiesigen Wilhelms-Universität, Herr Univ.-Prof. Dr. Johann Plenge in Münster, wurde unlängst durch Urteil des Landgerichts Münster zu einer Kriminalstrafe von 1500 Mark und in die Kosten des Verfahrens verurteilt, weil er sich seiner Verurteilung durch das Oberlandesgericht in Hamm durch öffentlichen Anschlag am Schwarzen Brett des Staatswissenschaftlichen Instituts der Universität widersetzt hat. Herr Prof. Dr. Plenge war durch Urteil des Oberlandesgerichts in Hamm verurteilt, eine beleidigende Stelle seiner Schrift: „Aus dem Leben einer Idee" zu entfernen und das Buch im ungereinigten Zustand nicht mehr zu veräußern. Der Beleidigte gewährte Herrn Prof. Dr. Plenge vergleichsweise eine Frist von mehreren Monaten zur Zurückziehung des verbotenen Buches aus dem Buchhandel und zur Beseitigung der beleidigenden Stelle. Herr Prof. Dr. Plenge benutzte aber diese Frist dazu, um entgegen dem Vergleich und entgegen dem rechtskräftigen Oberlandesgerichts-Urteil, die ungereinigte, verbotene Schrift unter der Hand und im Buchhandel außerhalb Münsters zu vertreiben; ja, er ging schließlich dazu über, die ungereinigte Schrift unter besonderem Hinweis auf die verbotene Stelle am Schwarzen Brett des Staatswissenschaftlichen Instituts der hiesigen Wilhelms-Universität öffentlich zum Verkauf anzupreisen. Daraufhin hat das Landgericht Münster die höchstzulässige Kriminalstrafe von 1500 Mark gegen Herrn Prof. Dr. Plenge verhängt; es hat von der beantragten Haftstrafe abgesehen, weil es sich um ein erstmaliges fortgesetztes Delikt dieser Art bei Herrn Prof. Dr. Plenge handelt. Herr Prof. Dr. Plenge hat gegen seine Verurteilung zu 1500 Mark Geldstrafe das Rechtsmittel der Berufung eingelegt. Wir behalten uns vor, darauf zurückzukommen.

† **Kirchliche Ernennungen:** Dr. theol. Bernhard Hürfeld zum Kaplan an St. Sebastian in Berlin; Tedlenborg, Joseph, Kuratus an der Matthias-Kapelle in Berlin, zum Pfarrer von Sendenhorst; Spaning, Karl, Kaplan zu Horst-Emscher-Süd, zum Kaplan in Herten St. Joseph; Hirtz, Anton, Kaplan zu Herten, zu m Kaplan in Gladbeck-Zweckel; Deiters, Franz, Kaplan zu Keppeln, zum Kaplan in Rhede; Gasseling, Paul, Kaplan zu Gladbeck-Zweckel, zum Kaplan in Horst-Emscher-Süd; Bausch, Jos., Kooperator zu Dinslaken, zum Kaplan daselbst; Starp, Franz, Seminarpriester aus Ahlen, zum Kooperator in Lüdinghausen; Becking, Heinrich, Seminarpriester aus Breden, zum Kaplan in Bork; Schmedding, Laurenz, Seminarpriester aus Senden erhielt die Erlaubnis zur Annahme einer Stelle bei Dechant Beisert zu Schrim in Posen. — Der Bezirk Klein-Erkenschwick wurde zum Rektorat erhoben und Kaplan Franz Isfort daselbst zum Rektor ernannt.

b **Ausbildung von Turnlehrern.** Es ist beabsichtigt, im Sommersemester 1921 wiederum einen akademischen Lehrgang zur Ausbildung von Turnlehrern an der Westfälischen Wilhelms-Universität unetr folgenden Bedingungen zu eröffnen: 1. Die Ausbildung dauert bei der erhöhten Bedeutung, die der Turnunterricht in jetziger Zeit im Schulbetrieb gewonnen hat, ein Jahr, erstreckt sich also auf zwei aufeinander folgende Semester (36 Unterrichtswochen) und zwar an derselben Universität. 2. Die Ausbildung beginnt in dem Sommerhalbjahre 1921 und wird am Schlusse des Winterhalbjahres durch die Turnlehrerprüfung abgeschlossen. Die am Schlusse des Sommerhalbjahres erlangten Zensuren in den Spielen und volkstümlichen Uebungen werden in das Prüfungszeugnis aufgenommen. Die Beteiligung steht in erster Linie den Studierenden aller Fakultäten und aller Semester offen. Studienreferendare, -Assessoren und -Räte, Lehrer der Volksschulen und Zeichenlehrer, sofern sie hier wohnhaft, bezw. angestellt sind, können zugelassen werden. Die Anmeldeliste liegt im Universitätssekretariat aus. Der Schlußtermin für die Einzeichnung wird zu Beginn des Sommersemesters durch Anschlag bekanntgegeben.

* **Keine Erhöhung der Kolleggelder.** Wie wir gestern mitteilten, hat sich die preußische Regierung entschlossen, für das kommende Semester die Kolleggelder nicht zu erhöhen. Der Vorstand der Deutschen Studentenschaft hat dem Kultusministerium den Vorschlag unterbreitet, die Kolleggelder und sonstigen Gebühren nach den Einnahmen der Studenten und deren Eltern zu staffeln. Dieser Vorschlag soll beraten werden, ehe ein endgültiger Beschluß gefaßt wird. An diesen Beratungen sollen außer den zuständigen Ministerien auch Vertreter des Verbandes der deutschen Hochschulen und der Deutschen Studentenschaft teilnehmen.

* **Das Mieteinigungsamt** schreibt uns: Die Zahl derjenigen Personen, bei bei dem Mietseinigungsamte eine Auskunft einholen wollen, hat in letzter Zeit derartig zugenommen, daß die ordnungsmäßige Erledigung der laufenden Geschäfte durch die damit betrauten Beamten zur Unmöglichkeit wird. Es wird deshalb darauf hingewiesen, daß in schwebenden Mietsstreitsachen mündliche Vorstellungen der Parteien beim Vorsitzenden oder den übrigen Beamten zwecklos sind und nicht entgegengenommen werden können, da eine Entscheidung des Mietseinigungsamtes lediglich nach mündlicher Verhandlung vor dem Vorsitzenden unter Hinzuziehung von Beisitzern aus dem Mieter- und Vermieterkreise erfolgt, die durch eine schriftliche Sachdarstellung der Parteien vorbereitet wird. Solange die Höchstmietenanordnung für Münster nicht erneut festgesetzt ist, kann eine Auskunft über die damit zusammenhängenden Fragen nicht erteilt werden. Sofort nach Bekanntgabe der Höchstmietenanordnung wird Aufklärung über die einschlägigen Fragen erfolgen.

* **Der deutsch-völkische Schutz- und Trutzbund** hielt am 16. Febr. seine Monatsversammlung ab. Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten hielt Kapitän-Leutnant Steinmöller einen mit starkem Beifall aufgenommenen Vortrag über seine U-Bootsfahrten.

j **Auslandsstudien.** Die Vortragsreihe über Mittel- und Südamerika fand Dienstag ihren Abschluß mit dem Vortrag von Prof. Daenell über den Panamerikanismus. Der Vortragende verwies auf den Ursprung dieser Bewegung in Südamerika, in ihrem Hauptstern den Gedanken des Zusammenschlusses Amerikas verkörpernd, hob die durch die Kapitalbedürftigkeit Amerikas verursachte wirtschaftliche und politische Abhängigkeit hervor, die egoistische Sorge der Union um den zukunftsreichen Süden, die die Idee des Panamerikanismus zum Vorteil der Union selber machte, denn faktisch ist der Leiter, der ausschlaggebende Faktor des Panamerikanismus, Nordamerika. Die Annäherung des Nordens an den Süden, die Ueberbrückung der Rassen- und nationalen Gegensätze glaubt Nordamerika weniger durch wirtschaftliche und politische Bestrebungen zu verwirklichen, als vielmehr durch kulturelle, nämlich das gesamte Schulwesen, die Volksschulen bis hinauf zu den Universitäten unter den Einfluß Nordamerikas zu bringen. Aus dem Vortrag zog die leise Sorge heraus, daß diese planmäßige Eroberung Lateinamerikas durch die Union gleichbedeutend sei mit der Verdrängung der Vorherrschaft der europäischen Kulturvölker, also auch der dorthin ausgewanderten Deutschen.

* **Zusammenschluß der geprüften Musiklehrer und -Lehrerinnen Münsters.** Nach vielen Bemühungen ist es gelungen, die geprüften Musiklehrer der Stadt Münster zu einer Ortsgruppe des rhein.-westf. Musiklehrerverbandes zusammenzuschließen. Der Zentralverband deutscher Tonkünstler (Berlin) zählt schon über 80 000 Mitglieder. In der Versammlung wurden die Unterrichtsbedingungen einheitlich geregelt. Das Mindesthonorar wurde auf monatlich 40 Mark festgesetzt. Die Schüler haben sich bei Beginn des Unterrichts für drei Monate zu verpflichten. Durch diese Regelung ist ein wichtiger Schritt zur Hebung des unsicheren privaten Musiklehrerstandes getan. Den Ehrenvorsitz über die Ortsgruppe hat Prof. Volbach übernommen, der die Bestrebungen des Musiklehrerstandes tatkräftig unterstützen wird. Zum Vorsitzenden der Ortsgruppe wurde Herr Rudolf Huesgen (Lehrer an der westf. Musikhochschule) gewählt. Zur Auskunft über etwaige Anfragen ist die Schriftführerin des Vereins, Frl. Hedwig Siebel (Försterstr. 62) gerne bereit. Alle Musiklehrer, welche der Ortsgruppe noch nicht angehören, werden auf die am Mittwoch, den 2. März, abends 8.30 Uhr in der Kaiserhalle (Neubrückenstraße 73) stattfindende Versammlung hingewiesen.

z **Ein unverhofftes Wiedersehen** ereignete sich am Dienstag am hiesigen Bahnhof. Das soll zwar häufiger dort vorkommen; aber dies Wiedersehen ist doch so eigener Art, daß es hier kurz erzählt sein mag. Am Sonntag abend war der Besucherin einer Veranstaltung im Gesellenhause Hut und Pelz gestohlen worden, deren Wert sie auf rund tausend Mark schätzte. Am Dienstag bemerkte ihr Gatte an der Bahn eine Frau, die den gestohlenen Pelz und Hut seiner Frau trug. Er verständigte die Polizei, die sich der „Dame", die ihr übrigens nicht unbekannt war, liebevoll annahm.

Hinweise auf Veranstaltungen.

Hausfrauenverein. Am nächsten Freitag, nachm. 4 Uhr, ist im Hansahof (Lütkegasse) Generalversammlung (mit gemütlicher Zusammenkunft der Mitglieder bei Kaffee). Künftig werden die Mitteilungen des Vereins auch im Fenster der Milchhalle (Prinzipalmarkt) veröffentlicht werden.

Der M.-G.-V. Sängerlust hält am kommenden Sonntag abend ein Konzert im Realgymnasium ab, bei dem Frau Ena Ludwig (Klavier) und als Tenor-Solist Herr O. Weisel-Terhorn mitwirken.

Freie Politische Vereinigung: Staatsminister Stegerwald wird am Montag, den 28. Februar, abends 8 Uhr, in der Aula des städtischen Realgymnasiums über sein neues politisches Reformprogramm sprechen.

* Westfälischer Kunstverein. Die neue Ausstellung umfaßt Plastik nach Zeichnungen von C. M. Schreiner, Gemälde von Aldinger, Farbenholzschnitte von K. A. Breudel und Federzeichnungen von F. v. Lampe.

Hochschulkurse für Jedermann. Am Donnerstag abend 8.30 Uhr wird in der Universität in seinem zweiten Vortrage Magistratsassessor Koenen über die Mieterschutzbestimmungen sprechen, soweit sie in der Mieterschutzverordnung niedergelegt sind.

Verbreitungsbezirk.

* **Dülmen,** 22. Febr. (Ueber den Herzog von Croy) hatten wir vor einigen Tagen eine Meldung gebracht, wonach der Herzog vor einem französischen Gericht seine deutsche Staatsangehörigkeit als erzwungen hingestellt haben sollte. Er sollte ferner betont haben, daß seine Mutter Belgierin, er selbst aber Franzose sei. Dazu erhalten wir von einer durchaus einwandfreien Seite, welche die diesbezüglichen Verhältnisse genau zu beurteilen vermag, folgende Zuschrift: „Berliner Blätter brachten vor einigen Tagen sensationelle Nachrichten über das Herzogliche Haus Croy. Bekanntlich ist der Besitz des Herzogs in Belgien und Frankreich, der während des Krieges als deutsches Genesungsheim diente, nach dem Kriege von den feindlichen Regierungen beschlagnahmt worden. Gegen diese Maßnahme hat der Herzog den Prozeßweg beschritten und darin naturgemäß auf die großen Verdienste hingewiesen, die seine Vorfahren sich in Frankreich erworben haben, — Verdienste, die ihm übrigens ebenso wie seine nahen verwandtschaftlichen Beziehungen zum Ausland deutscherseits immer zum Vorwurf gemacht werden. In ihrem Siegerwahn haben aber die französischen Richter diese geschichtlichen Tatsachen zurückgestellt gegenüber der Feststellung, daß der Herzog von Croy und seine Brüder preußische Staatsangehörige sind. Infolgedessen scheint der Croysche Besitz in den Ententeländern für den Herzog und damit auch für Deutschland, das bisher die Steuern aus diesem Einkommen zu beanspruchen hatte, verloren zu sein. Gegenüber der erwähnten Sensationsmeldung muß übrigens darauf hingewiesen werden, daß die belgische Regierung die belgische Staatsangehörigkeit der Herzogin-Mutter bis jetzt nicht anerkannt hat. Die — von interessierter französischer Seite aus höchst durchsichtigen Gründen — betriebene Stimmungsmache kann die Tatsache nicht verwischen, daß der Herzog von Croy und seine beiden Brüder preußische Staatsangehörige sind und ihre Pflicht diesem Staate gegenüber jederzeit erfüllt haben, daß sie insbesondere freiwillig in die preußische Armee eingetreten sind und den großen Krieg mitgemacht haben, obwohl sie bekanntlich als Standesherren und ehemalige mediatisierte Fürsten von der allgemeinen Wehrpflicht befreit waren. Die beiden Brüder des Herzogs haben während des ganzen Feldzuges an der Front gestanden. Wie wenig übrigens die erwähnte Zeitungsnachricht den Tatsachen entspricht, geht schon allein daraus hervor, daß der Prozeß nicht in Lille, sondern in Valenciennes geführt wird, und daß der Herzog und seine beiden Brüder bisher weder von der französischen noch von der belgischen Regierung Einreiseerlaubnis zur Vertretung ihrer Interessen erhalten konnten, und deswegen schon nicht die angeführten Behauptungen vor dem Gericht getan haben können." Wir haben die Zuschrift unverkürzt wiedergegeben, weil sie geeignet erscheint, ein Mißtrauen zu zerstreuen, das sich gegen die nationale Zuverlässigkeit des Herzogs von Croy bereits seit längerer Zeit in vaterländisch empfindenden Kreisen breit gemacht hat. Zum Wiederaufbau des Vaterlandes benötigen wir alle positiven Kräfte und unter diesen muß der deutsche Adel durch seine Arbeit und Opferfreudigkeit in erster Reihe stehen. Aus diesem Grunde ist es zu begrüßen, daß die obige Nachricht sich als unrichtig herausgestellt hat.

eg **Metelen,** 23. Febr. (Landw. Ortsverein). Nach Erledigung der geschäftlichen Mitteilungen machte der stellvertretende Vorsitzende, Brennereibesitzer Adolf Brinkwirth, auf den Vertrauensverein gegen Brandschäden aufmerksam, dessen Gründung in der vorletzten Versammlung beschlossen worden war. Die größte Mehrzahl der anwesenden Landwirte trat dem Vereine bei. Dann hielt Herr Dr. Dietz vom Westf. Bauernverein einen Vortrag über „Die Landwirtschaft im neuen Deutschland." In sachlich klaren Worten wußte er das zeitgemäße Thema interessant zu gestalten und allgemein zum Verständnis bringen. Für seine Ausführungen, die bis zum Schluß ein aufmerksames Ohr fanden, erntete Herr Dr. Dietz reichen Beifall. Nachdem der Vorsitzende noch kurz auf die Wichtigkeit der Wahlen zur Landwirtschaftskammer hingewiesen hatte, faßte die Versammlung eine Entschließung wegen der Haferablieferung. Nach Erledigung verschiedener anderer Fragen wurde die überaus gut besuchte Versammlung nach dreistündiger Dauer geschlossen.

* **Hamm,** 23. Febr. (Ueberfall). Hier wurde ein Händler aus Münster von einem Manne, den er am Bahnhofe kennen gelernt haben will, überfallen. Der Fremde streute ihm Pfeffer in die Augen und raubte ihm die Tasche mit 35 000 Mark Bargeld.

MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

Unterhaltung und Wissen

Der Sklave

Von Karl Schumacher (Hamburg)

In Tante Finas Stube roch es so empfindlich nach Katzen, daß man nach jedem Besuch eine halbstündige Quarantäne brauchte, ehe man sich unter Menschen wagen durfte.

Oh, es waren liebe Tiere: die schneeweiße Minze mit den lasterhaften Opalaugen, und Murr, der Kater, ein frecher, schwarzer Teufel mit einem seegrünen Verführerblick und märchenhaften Liebeserfahrungen. Murr strahlte eine ungeheure Vitalität aus, wenn er seine Herrin wie ein knatternder Motor umschnurrte und seine robuste Mannheit herrisch durch das Zimmer schob. Minze war schlangenhafter in ihren Bewegungen und berechnender; sie war sehr mondän und verbarg Heimlichkeiten. Wäre sie eine Dame gewesen, so hätte nur Habermann sie malen können . . . Ich zog den wüsten Murr wegen seiner aufrichtigen Sündhaftigkeit vor. Aber Minze war hinreißend graziös, Tänzerin, komplizierte Seele voll dunkler Abgründe. Sie kokettierte mit Schweif und Vorderfüßen, schmachtete wissend mit ihren Opalen und verfügte über unendliche Möglichkeiten der Verstellung. Murr war Bronze, vielleicht auch dunkler Marmor, Minze dagegen war Porzellan, weißes, rosig durchspieltes Ludwigsburger Porzellan.

Ich sagte das Tante Fina beiläufig und war erstaunt, daß es solchen Eindruck auf sie machte. Mit allen Zeichen des Entsetzens sprang sie auf: „Was weißt du? Was weißt du?“ fragte sie, schloß die Augen wie erschöpft, trat dann, den Kopf vorstreckend, ganz nahe an mich heran und warf mir aus ihren angstgeweiteten Blicken solche Ströme von forschendem Licht entgegen, daß ich auf merkwürdige Gedanken kam.

„Ich weiß nichts von dir,“ sagte ich ruhig; „aber was hast du vor mir zu verstecken?“

„Nichts, nichts!“ sagte sie nun schnell, da ich aufmerksam geworden war, und sank wieder auf ihren hochlehnigen Stuhl. Ihre mageren Hände spielten verlegen, schlichen wie Diebe an den Röcken hin und griffen schließlich mit einer schützenden, kralligen Bewegung des Geizes nach dem Schlüsselbund. Das Geheimnis kämpfte in Tante Finas Mienen, gewitterte um den zugekniffenen Mund und stieß von innen her, Ausgang fordernd, gegen die zusammengekrochene, verschlossene Stirn.

Dann kam das Geständnis, eine lächerliche Katastrophe des Herzens!

„Komm!“ sagte das alte Fräulein und schritt zu einer Tür, hinter die ich nie hatte blicken dürfen. Wir betraten einen Raum, der, mit bizarrem altem Hausrat angefüllt, heimelig aber nicht geheimnisvoll wirkte. Ich blickte um mich und entdeckte eine alte Lütticher Kommode aus Rosenholz, ein köstliches Stück, das seinen trächtig vorgewölbten Leib auf kapriziös geschweifte Tanzfüße stellte und ganz mit weichen, knospenden Schnitzereien bedeckt war. Und auf der Kommode stand, wie ein weißes, großes Wunder, eine Porzellanfigur, ein gefesselter Sklave, dessen schwingende, rasende Kraft die Glasur durchbebte und ein befruchtendes Fluidum von Männlichkeit ins Zimmer auszuströmen schien.

Die beiden Katzen waren uns gefolgt. Murr, der Kater, jagte Fliegen; aber Minze war auf die Kommode gesprungen und preßte ihren weißen Pelz gegen das kühle, durchseelte Porzellan, während ihre Opalaugen weitgeöffnet ins Leere starrten.

Tante Fina stand an die Tür gelehnt, die Augen schließend, aber um den alten Mund ein wünschendes Mädchenlachen, das aus den fernsten und geheimsten Winkeln ihrer Seele emporstieg und mir ihr tiefstes Geheimnis gestand. Ich wandte mich ab und wartete, bis sie zu sich kam. Da sagte sie leise, indem sie errötete, mich aber doch mit den Augen festhielt:

„Alles sollst du erben, was ich besitze, alles! Sogar die Katzen! Nur diesen da nicht! Hörst du? der soll bei mir bleiben, muß mit mir, überall hin. Du mußt es mir schwören, daß du ihn mir nicht nimmst. Es ist das einzige, was jemals mein gewesen ist, und ich lasse es mir nicht nehmen!“

Ich schwieg und blickte noch einmal nach der Figur des Sklaven hin. Sie war meisterhaft. Ein geheimnisvolles Leben flutete über die Glasur. Die Muskeln quollen vor in durchkrampften Bündeln. Der geschändete Körper bäumte sich auf und rüttelte maßlos an seinen Fesseln. Der Kopf aber, gewaltsam zurückgeworfen, entfachte eine ungeheure Energie und schien zu brüllen nach endlicher Befreiung von einer unerträglichen Knechtschaft . . .

In diesem Augenblicke jagte Murr daher und setzte mit herrlichen, schlanken Sprüngen über Stühle und Schränke. Eine Fliege hatte ihn herausgefordert, summte durchs Zimmer und entzog sich in langen Serpentinen seiner hartnäckigen Verfolgung. Sie kreiste um den Kronleuchter, schwebte pfeilschnell an den Wänden entlang und umsurrte schließlich, Schutz suchend, die vertraute Figur des Sklaven.

Murr duckte sich . . . ein unvergleichlich schöner Sprung . . . ein Klirren . . . ein entsetzter, schmerzhafter Aufschrei der Alten . . . Dann sank sie bewußtlos zu Boden.

Die wundervolle kostbare Figur des Sklaven war gänzlich zertrümmert.

Tante Finas armes Herz mit seiner grotesken Liebe war nun verwaist . . . Sie tat mir leid. Aber stärker als das Mitleid spürte ich eine gewisse Genugtuung.

Das Ende des Ensembles

Von Dr. Frank Thieß,
Dramaturg der Stuttgarter Volksbühne.

Wie ich die Feder ansetze und diese Worte niederschreibe, „Das Ende des Ensembles“, habe ich die Empfindung, eine Totenrede zu halten, irgendwie schon am Grabe zu stehen. Selbst wenn ich vom Toten sagen würde, er ist ja noch da, lebt noch, so liefe es auch nur dem Trostwort des Pfarrers, der zu den Hinterbliebenen spricht: Er ist nicht tot, ob auch sein Leib dahinstarb! Ach, mit diesen Trostworten ist es eine bittere Sache. Man will ihn glauben, um sich vor dem Unabweislichen zu verbergen, aber man weiß — und weiß es jede Stunde, daß tot, tot ist, und daß dem Sterben das ewige Verschwinden folgt.

Stehen wir wirklich an einem Grabe? Ist das nicht am Ende übertrieben? Vielleicht gibt es doch noch mehr als wir wissen vom Ensemblespiel und Brahmschen Geist in Deutschland und nur in den großen Metropolen, in Berlin, in Wien und was weiß ich, wo noch der Nervenkitzel die Lust am Kunstwerk verdrängt hat, ist er tot? Und vielleicht ist er nicht einmal hier tot, sondern dies ist nur eine Zeit des Ueberganges und reklamenhaften Virtuosentums, die vorüberrauscht wie eine Welle am Strand?

Als Stanislawski den Gedanken des Moskauer künstlerischen Theaters faßte, engagierte er sich keine Schauspieler aus anderen Theatern, sondern sammelte sich Menschen von hoher Bildung und tiefem künstlerischen Ernst und arbeitete mit ihnen, lebte mit ihnen, las mit ihnen, probte mit ihnen — monatelang, bis jeder nicht nur die Rolle des andern auswendig konnte, sondern dem Stück seelisch so tief verbunden war, daß er keine andere Stimmung im Spiel mehr treffen konnte, als eben die des Dramas. Er begann sich zu verwandeln. Er spielte nicht mehr den betreffenden Menschen, sondern er wurde dieser Mensch. Und wie sollte er nun auch den Ton verfehlen, wo der, mit dem er auf der Bühne stand, ihm nicht mehr fremd war, sondern in stundenlangen Gesprächen über Kunstwerk und Dichter, Ewiges und Geschaffenes, seinem Geiste vertraut und verwandt geworden war! Ja, sogar der junge Mensch, der den Diener spielte, drei Worte zu sagen hatte oder stumm im Zimmer stand, fehlte bei keiner Leseprobe, bei keiner Aussprache über das Drama; denn er war Stanislawski nicht weniger wichtig, als der Träger der Hauptrolle. Es gab überhaupt keine Hauptrolle, es gab nur ein Drama mit Menschen. Bringt den Atem dieses Werkes auf die Bühne, verwandelt euch in seine Menschen, dann seid ihr Schauspieler, dann habt ihr erreicht, was der Dichter verlangen kann, dann dürfen wir den Vorhang aufziehen und spielen.

Als Otto Brahm starb, sank binnen zwei Jahren in einer fast unbegreiflichen Weise das Niveau der übrigen Berliner Bühnen. Die große Konkurrenz war tot. Sogar Max Reinhardt, der nun unbestrittene Meister der Regie in Europa, erlaubte sich Lässigkeiten, die er sich zu Lebzeiten Brahms nie erlaubt hätte. Brahms Ensemble, mit dem er die besten Ibsenvorstellungen der ganzen Welt gegeben hatte, zerstreute sich. Die großen Schauspieler, die bei ihm nie Stars waren, nie aus dem Rahmen stießen, sondern in wundervoller Zurückhaltung sich als Menschen im Drama bewegt hatten, der geringste von ihnen ein Künstler, sie spielten Gastrollen in aller Welt, probierten ihr Talent in allen möglichen Partien aus, wurden große Kanonen und bejubelte Komödianten, aber große Ensemblespieler waren sie nicht mehr.

Zu derselben Zeit veränderte sich in Europa das Antlitz der Malerei. Der Impressionismus, zu dem sowohl Stanislawski wie Otto Brahm gehörten, also die Kunst, die die Objekte noch nicht über dem Menschen vergaß und dem kleinsten Teile die Bedeutung des Größten lieh, da erst das Ganze das Kunstwerk ausmachte, wurde unmerklich von einem neuen Kunstsehen verdrängt. Nicht, als ob der Expressionismus wirklich in so schroffem Gegensatz zum Impressionismus stände, als man gemeinhin glaubt — im Grunde hatte nur eine Akzentverlegung, ein Fortschreiten zu immer größerer Entmaterialisierung stattgefunden —, aber man begann expressionistisch zu sehen. Der Neoimpressionismus Seurats, Singnacs, Ryfselberghes, Brockhusens löste bereits die feste Form der Dinge auf. Mensch und Dinge standen nicht mehr als faktische Geschöpfte im Raum, sondern, in der Nähe gesehen, vibrierten und zitterten sie unreal und beinahe geisterhaft. Die feste Kontur, Abtönung von Licht und Schatten, Ding und Raum, hell und dunkel, fiel fort. Gegenstand und Vorgang verloren Eigenwert, mein Erlebnis oder des Malers, des Dichters, des Regisseurs Erlebnis von Gegenstand und Vorgang war es, was man suchte.

Strindbergs phantastische Dramen verdrängten Ibsens realistische, und nur gespenstisch aufgeputzte Alltagstragödien. Wedekind eroberte sich die Bühne. Der Einzelne irgend eine grell beleuchtete, das Innerste nach außen kehrende Figur, stand im Vordergrund. Zwischen dem Vorher und Nachher der langen Akte lösten sich die Beziehungen. Alles zerfiel in kurze Szenen, ein anderer Rhythmus, der nicht mehr dem Odem des Lebendigen angehörte, wehte über die Bretter, die Schauspieler waren nicht mehr Menschen, sondern Tasten, auf denen der Regisseur spielte. Der Impressionismus war verdrängt, das Ensemblespiel hatte verloren. Der Expressionismus siegte, das Einzelspiel hatte gewonnen.

Der Intendant des Berliner Staatshalters, Jessner, hatte sich kürzlich im Kreise einiger Schauspieler dahin geäußert, daß er sich getraue, mit zwanzig Proben jedes Stück mit jedem von ihm ausgesuchten Personal zu erstklassiger Darstellung zu bringen. Er halte nichts vom Ensemblespiel. Was ginge den Schauspieler der Mensch an, der die Rolle trüge? Danach handelt er. Denn auch er holt sich die Schauspieler, die er braucht, aus aller Welt, gibt ihnen den Ton ganz genau, bis zum Aeußersten, stellt sie in den Rahmen seiner Idee und läßt sie spielen — nein: spielte sie, wie ein Virtuose sein Instrument spielt. Er bringt es in dieser Hinsicht ziemlich zum Letzten. Das zu erreichen ist Wirkungen von großer Schlagkraft tun sich auf, die Nerven werden gepeitscht, der Atem gewürgt, ein einziger Gedanke trägt alles — aber das Ensemblespiel ist tot. Keiner weiß mehr etwas vom andern. Auf beinahe jeder Probe taucht neue Köpfe auf, der geschlossene Kreis einer künstlerischen Gemeinde ist längst zerfallen. Denn niemand spielt von innen heraus, aus seinem, in wochenlangem Studium geschöpften Erleben der Rolle (des zu gestaltenden Menschen!), sondern der Ton wird ihm von außen gegeben oder er hat ihn zufälligerweise mit auf die Welt gebracht. Das Drama wächst nicht mehr aus Erde und Samen, organisch im Verhältnis und in Aussprache von Mensch zu Mensch, sondern seine Szenen werden wie Reisig in die Erde gesteckt, oft mit bestrickender Kunst, doch nur Leben vortäuschend, in Wahrheit ohne Wurzeln und Säfte.

Das Ensemblespiel ist tot. Vielleicht hat es auch der Film totgemacht, der die Schauspieler von den Proben stiehlt und ihnen Gebärde und einfachen Gang verdirbt. Vielleicht. Vielleicht ist das nur Linie des Schicksals, ein Weg, durch den wir durch müssen, weil er irgendwie mit dem Prestige und Fassadendasein unseres Wirtschaftslebens, mit der Verwandlung von Menschen in Maschinen zusammenhängt. Und wenn dem so wäre — so trüge es doch immerhin eine Hoffnung in sich. Doch wer wagt es, sie heute schon auszusprechen!

Bunte Zeitung

Eine heikle Frage.

Die Frage nach dem Alter, die dem Zeugen vor Gericht vorgelegt wird, wird von vielen, besonders Frauen, nur ungern beantwortet, und sie machen sich dabei nicht selten einer falschen Angabe schuldig. Die englische Gerichtsstatistik gibt darüber amüsante Zahlen. Man hat dort festgestellt, daß alljährlich viele Fälle vorkommen, in denen Personen erklären, 30, 40, 50 usw. Jahr alt zu sein, obwohl sie in Wirklichkeit einige Jahre mehr oder weniger zählen. Solche „Irrtümer“ kommen bei Personen unter 30 Jahren sehr selten vor; dagegen nehmen sie bei Leuten im Alter von 30—70 Jahren immer mehr zu, und zwar wird fast regelmäßig ein geringeres Alter angegeben. Im Alter von 70—90 Jahren ist das Gegenteil der Fall; diese greisen Herrschaften sind stolz auf ihre hohen Jahre und machen sich älter als sie sind. Die Zahl der falschen Altersangaben ist natürlich im Vergleich zu den richtigen verhältnismäßig gering; sie kommen hauptsächlich bei Frauen vor und beginnen bei diesen bereits, wenn sie erst 20 Lenze zählen. Diese Erscheinung tritt auch bei den Volkszählungen deutlich zutage. Bei der letzten Volkszählung in England wurde in 13 167 Fällen überhaupt keine Angabe über das Alter gemacht; in Frankreich aber verschwiegen bei dem gleichen Anlaß 116 172 Personen und in den Vereinigten Staaten 169 035 Personen ihr Alter.

Eines Hauses Not

Roman vom Niederrhein.
Von Wilhelm Momma

31. Fortsetzung

Da sprang der Alte erregt auf, ballte die Faust und hielt sie ihm ins Gesicht, seine kleine, zarte Faust.

„Du!“ schrie er, „du hast ihn fortgeschickt! Du hast dich nicht um ihn gekümmert! Und er ist doch dein Bruder! Du hast dich um keinen gekümmert: Um mich nicht und um deine . . . deine . . . um meine Frau nicht!“

„Deine Mutter“ hatte er sagen wollen, er hatte es aber nicht herausgebracht. Sein Vorwurf traf Karl Krall bis ins Herz; die Sache hatte ihm all die Zeit hindurch schwer auf der Seele gelegen.

„Vatter,“ sagte er, so treu er's nach der langen Entwöhnung herausbrachte.

„Vatter, wir wollen uns nichts vorwerfen; daran ist das Leben schuld, nicht wir. Es hätt nichts geholfen, wenn ich ihn hier gehalten hätte; der andere hatte ihn ganz in der Gewalt.“

Dann erzählte er ihm die ganze Geschichte. Johann Heynen lauschte wie ein Kind, als fürchtete er, ein Wörtchen zu überhören. Ueber die Stadt hin aber gellte der Ruf des Brandhorns; er klang schaurig in das Gespräch der beiden, als sie das Unglück gebärende Schicksalsstunde besprachen.

Und plötzlich machte die Not den alten Vater gesprächig; er malte alle Folgen in den traurigsten Farben und marterte sich und den Jungen mit den drausigsten Zukunftsbildern. Er ward immer erregter, sprang auf und rannte ruhelos in dem kleinen Zimmerchen auf und ab.

„Du bist schuld daran!“ sagte er scheu und band damit dem Jungen eine Riesennot auf die Seele.

Der sagte nichts dagegen.

„Vatter,“ bat er still. „kommt, setzt euch, wir wollen in Ruh überlegen, was wir tun können.“

Johann Heynen hörte nichts, rannte immer noch wie besessen hin und her und fuhr mit der Hand durch sein spärliches Haar. Da wußte Karl Krall keinen anderen Ausweg. Er schob seinen Arm in den des Vaters, zog ihn nach der Tür und bat: „Komm, Vater, wir wollen sehn, ob wir den Jungen nicht wiederfinden.“ Das weckte ihn aus seiner Bewußtlosigkeit.

„Ja, wiederfinden!“ sagte er lächelnd, schüttelte ungläubig den Kopf und ließ sich doch in die dunkle Nacht führen . . .

Am andern Morgen berichtete die „Velberter Zeitung“, daß man die Brandstifter gefaßt hatte. Zwei Vagabunden waren es, die sich lange schon in der Gegend umhergetrieben hatten. Als Johann Heynen es las, weinte er wie ein Kind.

„Ob das wohl unser Jung ist, Karl?“ fragte er unsicher; er hoffte noch, es könne anders sein.

Der aber hatte sich schon erkundigt und nickte stumm. Und heißer noch rannen dem Alten die Tränen über die Backen.

24.

Das Weberhaus an der Landstraße lag im grellsten Sonnenbrand. Prasselnd fiel das Licht auf die aufleuchtende, backsteinerne, weißgefugte Hauswand und brütete über dem freien Platz. Eine müde Ruh lag über der Welt: Kein Lüftchen regte sich, kein Vogellied erklang in den Kronen der Obstbäume mit ihren ledernen, fast verdorrten Blättern, und über dem endlosen, bewegungslosen Aehrenmeer in der weiten Ebene war ein Flimmern wie das Flackern züngelnder Flammen. In den Adern der Welt schien das Leben erstarrt zu sein; kein Laut störte die heiße Stille, kein Hund bellte, kein Hahnenschrei ward laut, kein Mensch war unterwegs, nur die Sommervögel flatterten in der glühenden Luft.

Johann Heynen saß mit Ernst und Lisbeth an der Rückwand seines Hauses im Schatten. Die beiden Männer pafften schweigend dicke Rauchwolken und sahen ihnen nach, wie sie reglos in der Luft schwebten. Das Mädchen hatte seine Hände müde in den Schoß gelegt, und sein Blick irrte ins Leere. Ihre Seelen standen genau so im Sonnenbrand des Lebens und litten unter seiner sengenden Glut, litten um so mehr, weil noch kein Frühling die Knospen zum Entfalten gebracht hatte, die in ihnen dem Leben entgegenträumten. Und was sich schüchtern aus ihnen heraus ans Licht gewagt, die Fäden, die sich von Herzen zu Herzen zu spinnen begonnen, waren in dieser Lebensglut verdorrt. So, wie sie da an der Hauswand nebeneinander saßen, schweigend, ein jeder mit seinem eigenen Geschick beschäftigt, so lebten sie nun schon Wochen hindurch nebeneinander her, sehnten sich der eine zum andern, litten, unter ihrer Vereinsamung und fanden den Weg zueinander nicht. Es wußte keiner, wie es um den andern stand, und doch hatten sie alle drei eine Ahnung, als zöge ein Gewitter herauf; ein Sturmwind käme über sie, der sie wie welkes Laub auseinander wirbelte. Umso heißer war das Sehnen in ihnen zueinander hin, das kein Erfüllen fand.

Wenn sie sich nur sagen könnten, was das Herz abdrückte.

Eine Zeitlang erwog Johann Heynen den Gedanken, die beiden mit hinauf zu nehmen an das Krankenbett der wieder leidenden Mutter, da wollte er sie bitten, ihre Herzen auszuschütten. Es machte ihn aufgeregt, daß er hastig an seiner Pfeife sog und die Rauchwolken sich dick zusammenballten. Es mußte doch einmal hell und klar zwischen ihnen werden! Sollten sie denn ewig wie durch Nebelwogen aneinander vorbei leben? Er hatte das Wort auf der Zunge, sie zu bitten, brachte es aber nicht über die Lippen. Und umso aufgeregter wurde er. Zuletzt seufzte er schwer, sah den beiden ins Gesicht, als wollt' er fragen: „Versteht ihr denn nicht, was mich quält?“ stand dann auf und ging den Gartenweg hinab. Er fühlte, daß er gegen den Lebensstrom, in dem sie schwammen, nicht ankam. Nur die Hoffnung blieb ihm, daß die Zukunft sie einmal zusamenbrachte.

Die Zukunft! — Wenn er an sie dachte, sah er in eine schwarze Unendlichkeit hinein. Seit ein Blutsturz Trina Heynen wieder aufs Krankenlager gelegt, war alles Licht in ihr erloschen. Er wartete auf keine Zukunft mehr. Wenn der Frühling, wenn die Blühzeit der Herzen in sein Haus kommen wollte, dann mußte sie bald kommen — recht bald; sonst — kam sie zu spät. Wenn das Lebenslicht auslöschte, das da droben in der Kammer nur noch spärlich flackerte, dann — dann wußte er nicht, ob er die Qual noch tragen konnte: Dies ewige Alleinsein seiner Seele.

So sinnend schritt er den Gartenweg auf und ab, und jedesmal, wenn er droben beim Haus zurückbog, schlich ein bangfragender Blick zu den schweigend nebeneinander sitzenden Kindern hinüber. Die litten die gleiche Not und wußten es nicht.

Lisbeth Kralls Wesen hatte sich in den letzten Wochen ganz geändert. Eine innere Unruh war über sie gekommen; ihr übermütiger Blick hatte etwas Verträumtes angenommen; bisweilen war sogar etwas Scheues darin. Sie ging jedem aus dem Wege, und wenn sie sich einmal beobachtet spürte, wurden ihre Züge herb und abwehrend. Und doch verzehrte sie sich in dem Verlangen nach einem Herzen, in das sie ihre eigene Not ausschütten konnte.

Ihre eigene, riesengroße Not! Sie wußte nicht dagegen anzukommen.

Nicht das war ihr das Schlimmste, daß die Schande an ihrem Weg auf sie lauerte wie ein wildes Tier; das andere war ihr furchtbarer, das wie eine Offenbarung plötzlich über sie gekommen war: Innerlich fanden sie beide, der Pitterjuhann und sie, den Weg zueinander nie. Sie blieben einander fremd trotz jenes Abends im Bruch.

(Fortsetzung folgt.)

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Westfälische Handels-Zeitung

Die Wirtschaftslage der Solinger Industrie

Vom Eisen- und Stahlwaren-Industriebund in Elberfeld wird uns geschrieben: Die Wirtschaftskrise, in der wir uns befinden, reicht nun schon bis in den Sommer vorigen Jahres zurück. Das kurze und geringe Anziehen des Geschäftes vor Weihnachten hat in dem Verlauf der allgemeinen Wirtschaftskrisis keine Aenderung hervorgerufen. Die Ursache der Krisis liegt nicht in einer Ueberproduktion, sondern in einer Stockung der Absatzmöglichkeit, in einer Unterkonsumtion. Die Preise der Fertigfabrikate sind durch die hohen Löhne und Gehälter und durch die hohen Rohstoffpreise bedingt. Solange nicht eine wesentliche Herabsetzung dieser Faktoren erfolgt, läßt sich vorläufig eine Beendigung der Krisis nicht voraussehen. Die verhältnismäßig geringe Verbilligung der schwarzen Ware hat bis jetzt noch nicht dazu beitragen können, daß eine Besserung des Marktes der Solinger Stahlwaren eingetreten ist.

Die Schwierigkeiten in der Solinger Industrie sind dadurch noch vergrößert worden, daß neue Gehalts- und Lohnforderungen gestellt wurden. Wenn diese auch noch zu keinem Abschluß gekommen sind, so wirken derartige Momente doch keineswegs beruhigend auf die Produktion und Marktverhältnisse ein. Es ist zu hoffen und muß vor allen Dingen bei den in Frage kommenden Regierungsstellen Berücksichtigung finden, daß die wirtschaftliche Lage der Industrie jetzt keineswegs eine Erhöhung der Gestehungskosten ertragen kann.

Nicht unerwähnt darf bleiben, daß die Luxussteuer ebenfalls als schwerste Schädigung der Solinger Industrie — zumal in der augenblicklichen Krisis — zu betrachten ist. Der Umstand, daß alle Solinger Stahlwaren in Verbindung mit polierten, lackierten usw. in- und ausländischen Hölzern der Luxussteuer unterliegen, und daß diese Entscheidung erst zu Ende des Jahres 1920 gefällt wurde, hat der Solinger Industrie den Rest gegeben. Nicht allein daß durch die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse eine enorme Unruhe in die wirtschaftliche Entwicklung hineingetragen wird, befleißigen sich auch die Regierungsstellen scheinbar, diese Unruhen zu erhöhen. Es kann unter solchen unklaren und unsicheren Verhältnissen überhaupt nicht an eine einwandfreie Kalkulation gedacht werden. Wie sich die Verhältnisse in der Solinger Industrie in den nächsten Wochen gestalten werden, hängt vor allem von dem Ausgang der Verhandlungen mit der Entente ab, da die Solinger Industrie eine ausgeprägte Exportindustrie ist.

Die Beschäftigung der Schlägereien hat sich seit der letzten Berichterstattung nicht gehoben, sondern ist erheblich zurückgegangen. Der Eingang neuer Aufträge ist geradezu erschreckend gering. Somit hat sich also leider unsere Vermutung bestätigt, daß das Anziehen des Geschäftes in den beiden Vormonaten nicht als Beginn einer fortdauernden Besserung, sondern nur als vorübergehende Erscheinung, hervorgerufen durch das Weihnachtsgeschäft aufzufassen sei. Schon im Dezember machte sich ein Rückgang der Aufträge bemerkbar. Dieser droht nunmehr zu einem völligen Auftragsmangel zu führen. Angesichts der trostlosen Wirtschaftslage hielt der Verband Solinger Schlägereibesitzer-Vereine sich für verpflichtet, seinerseits alles zu tun, um wenigstens die Vorbedingungen für eine Wiederbelebung der hiesigen Stahlwaren-Industrie zu schaffen. Er sieht diese Vorbedingungen in einer billigeren Preisgestaltung der Solinger Erzeugnisse. Zunächst ging das Bestreben des Verbandes Solinger Schlägereibesitzer-Vereine dahin, eine Senkung der nach seiner Ansicht unberechtigt hohen Stahlpreise zu erreichen. Zu diesem Zwecke entschloß sich der Verband, als Bevollmächtigter seiner Mitglieder deren Bedarf an Rohmaterial nach Einholung von Offerten bei den in Frage kommenden Werken und Handelsfirmen gemeinschaftlich in Auftrag zu geben. Der leitende Gedanke bei diesem Vorgehen war der, daß durch Sammlung und gemeinschaftliche Vergebung der Aufträge dem herstellenden Werk die Möglichkeit geboten werden sollte, größere Quantitäten der verschiedenen Abmessungen auf einmal auszuwalzen und auf diese Weise rationeller und billiger zu produzieren, als dies bei Ausführung von vielen kleinen Einzelaufträgen geschehen kann. Die Rechnung erwies sich als richtig. Der Verband konnte zum Vorteil seiner Mitglieder einen größeren Abschluß in Stahl zu wesentlich herabgesetzten Preisen unterbringen. Dieser vom Verband unternommene Schritt zeitigte zugleich die besonders erfreuliche Erscheinung, daß die Stahlfirmen in ihrer Preisgestaltung in lebhaften Wettbewerb miteinander traten. Die Wirkung war die, daß, abgesehen von den Edelstahlsorten, die Stahlpreise innerhalb ganz kurzer Zeit sich so erheblich senkten, wie kein Abnehmer noch vor vier Wochen es gehofft hätte.

Angesichts dieser günstigen Wendung auf dem Rohmaterialmarkt entschloß sich der Verband Solinger Schlägereibesitzervereine schon jetzt, trotz noch vorhandenen sehr großen Beständen an halbfertiger Lagerware und an teuer eingekauftem Rohmaterial, zu einer energischen Senkung der Preise derjenigen Halbfertigerzeugnisse der Stahlwaren-Industrie, deren Herstellung die Verbilligung des Rohmaterials zugute kommen wird. So wurden die Preise für Messern und Gabeln, Scheren und Taschenmesser erheblich herabgesetzt. Auch schwarze Rasiermesserklingen wurden billiger gesetzt, obgleich für diese die Rohmaterialienpreise eine Aenderung noch nicht erfahren haben. Ob die Preissenkung der Halbfertigfabrikate der Solinger Industrie und die dadurch möglich werdende Verbilligung der Fertigerzeugnisse wirklich zu der erhofften Wiederbelebung des Geschäftes führen werden, bleibt allerdings abzuwarten.

Aus der Textilindustrie

Baumwolle

Liverpool, 22. Februar (Drahtbericht)

Umsatz 3000 Import 6380 Tendenz schwach

	18. 2.	22. 2.		18. 2.	22. 2.		18. 2.	22. 2.
Amer. fully			September	9.04	8.65	Ober-Aegypt		
middl. loco	9.12	8.72	Oktober	9.07	8.68	Februar	16.00	15.65
Februar	8.50	8.08	November	9.09	8.71	April	16.70	16.45
März	8.57	8.15	Dezember	9.11	8.74	Alexandrien		
April	8.63	8.21	Januar	9.13	8.77	März	25.20	23.90
Mai	8.77	8.36	Aegyptische			Mai	25 50	23.25
Juni	8.61	8.41	März	13.30	11.40			
Juli	8.95	8.57	Mai	13.40	11.55			
August	8.99	8.62	Juli	13.50	11.85			

Antwerpener Wollverkäufe

Am Freitag, 11. März, 2 Uhr nachmittags, wird im Verkaufsraum Courte rue des Claires in Antwerpen der öffentliche Verkauf von etwa 10 500 Ballen Wolle stattfinden, die durch die englische Rohstoffabteilung gestellt werden.

Vom Bradforder Wollmarkt

* **Bradford**, 22. Febr. Der Wollmarkt verlief in Erwartung der Entwicklung der Verhältnisse an der Londoner Wollauktion ruhig.

Zur Lage des deutschen Webstoffgewerbes

Die allgemeine politische Lage, verbunden mit dem Rückgang der Preise für die Teilrohstoffe, hat zur Folge, daß es zurzeit an jeder Unternehmungslust in allen Zweigen des deutschen Webstoffgewerbes mangelt. In verschiedenen Fabrikbezirken müssen teils Betriebsreduktionen, teils Arbeiterentlassungen eingeführt werden. Die Zurückhaltung der Käufer bezieht sich nicht nur auf eine solche der des Auslandes, sondern auch des Inlandes. Erfreulicherweise kann festgestellt werden, daß die Lagervorräte in den Händen der Hersteller wie der Zwischenhändler nirgend und in keinem Zweige allzugroße sind, so daß finanzielle Schwierigkeiten von der augenblicklichen Absatzstockung kaum zu erwarten sind. — Die etwas fester liegenden Nachrichten von den überseeischen Wollmärkten sind auf die Preisgestaltung der deutschen Wollen ohne Einfluß geblieben, wie auch der ungemein flaue Verlauf der unlängst in Breslau stattgefundenen schlesischen Wollen, die bekanntlich qualitativ sehr geschätzt sind, bewiesen hat.

Die 46stündige Arbeitszeit in der westthüringischen Textilindustrie

Zwischen dem Verband der westthüringischen Textilindustrie und dem Verband deutscher Textilarbeiter wurde die 46stündige Arbeitszeit pro Woche vereinbart.

Aus der Eisen- u. Metallindustrie

Metallpreise

Hamburg, Februar (Drahtbericht)

	22.	23.		22.	23.
Silber (ca. 900 fein)	945—930	950—940	Blei [Weichblei		
„ per Januar	945—925	950—935	dopp. raff.]	440—420	440—410
„ „ Februar	930—920	930—920	Zinn Banca Straits	46—44½	46½—45½
„ „ März	925—915	920—915	Zinn deutsch Minim.	—	—
Zink [Hüttenroh]			Kupfer greifb. Kath.	17⅜—17½	17⅜—17
promt	565—545	560—540	Kupfer Raffinade	15¼—14¾	15¼—14¾
Zink per Januar	545—530	560—540	Kupfer Weribars	18½—17½	18¼—17½
Zink per Februar	525—515	535—530	Quecksilber	80—74	80—74
Zink per März	—	525—510	Antimon	7—6	7—6
Zink ungeschmolz.	355—340	360—350	Nickel	—	—
Blei (Org. Hütte, Weichblei dopp. Raff. Lager	500—470	485—460	Aluminium	—	26—23
Blei Or. ab Hütte	500—470	485—460	Elektrolyt	1800	1805

Berlin, Februar. (Drahtbericht.)

	22.	23.		22.	23.
Raffinade Kupfer	1450—1470	1475—1500	per Draht	2750—2775	2750—2775
Original-Hütten-weichblei	475—485	475—485	Zinn Blanca Straits	4650	4600
Original-Hütten-Rohzink Freivert	540	540—545	Hüttenzinn	4100	4075
Remalted Plattzink	350	350—355	Rein Nickel	4200	4200
Hütten-Aluminium (gekerbte Blöcke)	2650—2675	2650—2675	Antimon Regulus	700	700
			Silber	930—940	935—945

London, Februar. (Drahtbericht.)

	21. 2.	23. 2		22. 2.	22. 2.
Kupfer	73⅜—70⅜	70⅞—70	Blei	19¼,20¼	19—19¾
Elektrolyt	76—77	74—76	Quecksilber	—	—
Zinn	170⅛—173⅝	170¼—173¼	Silber	—	—
Zink	25½—26¼	25⅛—25⅝	Gold	—	—

Deutscher Metallmarktbericht vom 14. bis 19. Februar

mitgeteilt von der Metall- und Rohstoff-Gesellschaft m. b. H., Berlin SO 16, Adalbertstraße 60.

In der letzten Woche fehlte dem deutschen Metallmarkt von außen her fast jede Anregung. Die Auslandsmetallnotierungen wiesen keine größeren Veränderungen auf, und auch die Valuta hielt sich fast bis Wochenende ziemlich stabil, so daß der Spekulation von dieser Seite aus zum Eingreifen jeder Anreiz fehlte, zumal die allgemeine große Geschäftsunlust weiter besteht. Während die Besitzer von Waren ihre um Teil reichlichen Vorräte zurückhalten, da sie sich nicht entschließen können, dieselben zu den heutigen Tagespreisen abzustoßen, der Konsum sich jedoch weiterhin abwartend verhält, so wurden die Umsätze noch geringer, als sie in den Vorwochen waren, und es hatte zeitweise den Anschein, als ob das Geschäft völlig unterbunden sei. Die letzten Tage der Woche brachten eine kleine Belebung am Valutamarkt, und es ist möglich, daß hierdurch wieder etwas Leben in das Metallgeschäft kommt. Was die einzelnen Metallsorten anbelangt, so ist das Angebot fast überall gleich stark, nur muß erwähnt werden, daß 99proz. Zinn für prompte Ware gefragt ist und zu den offiziell notierten Preisen geschlossene Posten knapp sind.

Am Altmetallmarkt war die Nachfrage gleichfalls recht gering, es lagen zum Teil erhebliche Angebote vor, besonders in Munitionsmaterial, wie Patronenmessing, Bronze, Bleikugeln. Gefragt waren Schwerkupfer, altes Weichblei, Remeltedzink und Messingblechabfälle.

Die bezahlten Preise der letzten Woche waren unverbindlich wie folgt:

Elektrolytkupfer wire bar ℳ 1750—1800; Raffinadekupfer 99 Proz. ℳ 1425—1475; Hüttenaluminium 98/99 Proz. ℳ 2500 bis 2650; Reinnickel 98/99 Proz. ℳ 4000—4200; Zinn 99 Proz. ℳ 3850—4000; Lötzinn 30 Proz. ℳ 1300—1550; Hüttenroh ℳ 530—550; Remeltedzink ℳ 345—365; Hüttenweichblei ca. ℳ 475—490; Hartblei je nach Qualität, ℳ 425—500; Antimon-Regulus ℳ 650—725; Quecksilber ℳ 6500—7500, alles per 100 kg.

Edelmetallpreise: Platin ℳ 105—108; Silber ℳ 0,90 bis ℳ 0,94, alles per Gramm.

Altmetallpreise, tiegelrecht verpackt in geschlossenen Quantitäten, bei kleineren Posten entsprechender Abschlag: Alt-Kupfer ℳ 1150—1300; Altrotguß ℳ 1050—1200; Altmessing ℳ 500—575; Messingspäne ℳ 475—525; Altzink ℳ 225—275; neue Zinkabfälle ca. ℳ 325—400; Zinkzünderlegierung ℳ 300—310; Altblei ℳ 300 bis 350; Aluminiumabfälle ℳ 1500—1750, alles per 100 kg.

Zu den Tarifverhandlungen in der Remscheider Industrie

r. **Remscheid**, 22. Februar. In der Remscheider Eisen- und Metallindustrie sind neue Tarifverhandlungen im Gange. Am letzten Tage vor den Wahlen verbreitete die hiesige Parteizeitung der Kommunisten, die „Bergische Volksstimme", die Nachricht, daß die Unternehmer die Forderungen der Arbeiterschaft abgelehnt hätten. Der Arbeitgeberverband der Eisen- und Metallindustrie bezeichnet diese Nachricht als unwahr; sie müsse als ein Wahlmanöver gewertet werden. Die Verhandlungen würden in aller Ruhe fortgesetzt und dürften zu einem guten Abschluß kommen.

Die Erzeugung von Eisen und Stahl in England

ist im Monat Januar weiterhin erheblich zurückgegangen. Erzeugt wurden 637 700 Tonnen Roheisen (gegen 682 500 Tonnen im Dezember 1920) und 240 200 Tonnen (423 400 Tonnen) Stahl. Die Gesamterzeugung im Jahre 1920 belief sich bei Roheisen auf 8 790 000 Tonnen (gegen 7 328 000 Tonnen im Jahre 1919) und bei Stahl auf 9 560 800 Tonnen (8 940 900 Tonnen).

Belgische Eisen- und Stahlpreise

Handelseisen Nr. 2 Fr. 55, desgl. für die Ausfuhr Fr. 55 bis 57,50 fob Antwerpen; Handeleisen Nr. 3 Fr. 57,50 bis 60, desgl. für die Ausfuhr Fr. 60 bis 62; Winkel Fr. 72,50 bis 75; Spateisen Fr. 75 bis 77,50; Bandeisen Fr. 80 bis 82,50; Bandeisen von weniger als 1 mm. (kalt gewalzt) Grundpreis Fr. 130; Barren Fr. 50 bis 52,50; kleine Träger Fr. 55; große Träger Fr. 52,50; Schienen Fr. 52,50 bis 55; Siemens-Martinstahl spezial Fr. 90 bis 92, desgl. weich Fr. 75 bis 77,50, desgl. halbhart Fr. 77,50 bis 80; gewöhnlicher Stahl Fr. 72,50 bis 75; Federstahl Fr. 105 bis 110; Thomasbleche 5 mm. und mehr Fr. 72,50, desgl. 3 mm. Fr. 72,50 bis 75, 2 mm. Fr. 75 bis 77,50; 15/10 mm. Fr. 77,50 bis 80; 12/10 mm. Fr. 82,50 bis 85; 1 mm. Fr. 87,50 bis 90; 8/10 mm. Fr. 90 bis 92; 5/10 mm. Fr. 102,50 bis 105; 45/100 mm. Fr. 107, 50 bis 110; polierte Bleche Durchschnittspreis Fr. 140 bis 145; galvanisierte Bleche 1 mm. Fr. 195 bis 200; S. M. Kesselbleche Fr. 95 bis 100.

Vom Eisenwirtschaftsbund

Essen, 22. Febr. In der heutigen Sitzung des Roheisenausschusses des Eisenwirtschaftsbundes wurde die Preisfrage behandelt. Es wurde darauf hingewiesen daß die Gestehungskosten der Werke nach den letzten Ermittelungen nur eine unbedeutende Aenderung erfahren haben. Von einer Aenderung der gegenwärtigen Höchstpreise wurde daher Abstand genommen.

Vom Kalisyndikat

bmz. **Berlin**, 22. Februar. (Eig. Drahtb.)

Gegenüber unzutreffenden Zeitungsnachrichten schreibt uns das deutsche Kalisyndikat, daß das Inlandsgeschäft seit der drohenden Preiserhöhung und der bevorstehenden starken Erhöhung der Eisenbahntarife etwas lebhafter geworden ist. Der tägliche Auftragseingang bewegt sich auf 1500 Wagen. In deutschen Häfen lagern für 28 Millionen Mark Kalisalze. Was das amerikanische Geschäft anbetrifft, so ist das Kalisyndikat nicht in der Lage, mit den amerikanischen Käufern zu verhandeln, weil die amerikanische Regierung ihnen die Pässe für die Verhandlungen verweigern. Auch die Meldung von einem Abschluß nach Holland im Werte von 70 Millionen Gulden ist unzutreffend. Das Syndikat liefert fortgesetzt Kalisalze nach Holland auf Grund eines Abschlusses, der sich im Rahmen des jeglichen Bedarfs der niederländischen Landwirtschaft hält.

Die Nebenproduktengewinnung im Ruhrrevier im Jan. 1921

Ueber den Stand der Nebenproduktengewinnung im Januar 1921 wird aus dem Ruhrrevier berichtet:

1. Schwefelsaures Ammoniak.

Die Herstellung von schwefelsaurem Ammoniak hat sich auf den Kokereien des hiesigen Bezirks in den Monaten September bis einschließlich Dezember 1920 in ruhiger und gleichmäßiger Weise vollzogen. Die Herstellung von Ammoniakwasser konnte fast vollständig eingestellt werden, weil Schwefelsäure genügend zur Verfügung stand. Infolgedessen hat die Erzeugung an schwefelsaurem Ammoniak in diesen Monaten eine nicht unwesentliche Zunahme zu verzeichnen. Wenngleich die Hauptbedarfszeit für dieses Stickstoffdüngemittel erst im Frühjahr einsetzt, so war der Absatz doch befriedigend, so daß Lagerbestände vor irgendwelcher Bedeutung auf den einzelnen Zechen nicht vorhanden waren. Die Höchstpreise haben eine Aenderung nicht erfahren.

2. Benzol.

Auch beim Benzol liegen die Herstellungs- und Absatzverhältnisse auf den hiesigen Kokereien ähnlich wie beim schwefelsauren Ammoniak. Die Erzeugung hat eine kleine, wenn auch nicht erhebliche Erhöhung im Vergleich zu den Vormonaten erfahren. Der Bedarf konnte aber entfernt nicht gedeckt werden, die Nachfrage bleibt anhaltend sehr stark, weil die Höchstpreise, die eine Aenderung in den Berichtsmonaten nicht erfahren haben, sich erheblich unter dem Marktpreise für Benzin bewegen.

Im laufenden Monat müssen die auf Grund des Friedensvertrages von Deutschland übernommenen Lieferungen von Benzol nach Frankreich aufgenommen und hierdurch dem deutschen Wirtschaftsleben beträchtliche Mengen Benzol entzogen werden, so daß eine erhebliche Verminderung der bisherigen Zuteilung nicht zu umgehen ist und alle Gewerbezweige, für die das Benzol nicht einen lebenswichtigen Rohstoff bedeutet, stärker als bisher sich der Versorgung ihrer Betriebe mit Benzin zuwenden müssen.

3. Teer und Teererzeugnisse.

Die Abfuhr wurde durch die Stockung auf der Eisenbahn außerordentlich erschwert. Während Benzol und Ammoniak teils infolge lebhafter Nachfrage, teils infolge der Bewirtschaftung durch das Reich, ihre Preise halten, sinkt der Erlös für Teer und Teererzeugnisse ganz beträchtlich. Heute schon ist ein gelblicher Ausfall von 400 bis 500 ℳ die Tonne gegen den Durchschnitt des letzten Halbjahres 1920 zu verzeichnen. Auf den Monat gerechnet ergibt sich für die Steinkohlenzechen ein monatlicher Ausfall von rund 26—30 Millionen Mark oder etwa 10 ℳ auf die Tonne verkokter Kohle.

Die deutschen Industrieunternehmungen in Chile

j. **Zürich**, 21. Februar.

Die „Agencia Americana" meldet aus Rio de Janeiro, daß deutsche Finanzleute mit Hilfe der deutsch-brasilischen Bank begonnen haben, chilenische Eisenerzbergwerke und Goldvorkommen zu erwerben.

Einfuhrfreiheit für Werkzeuge in der Tschecho-Slowakei

Wie das tschecho-slowakische Metallsyndikat beim Außenhandelsamt in Prag mitteilt, ist die Einfuhr von Schuhmachermessern und anderen Werkzeugen in die Tschecho-Slowakei gestattet. Einfuhrbewilligungen werden ohne weiteres erteilt.

Deutsche Firmen auf der 2. (Frühjahrs-) Messe in Barcelona April 1921

Der gute Erfolg der auf der 1. Internationalen Mustermesse in Barcelona im Oktober 1920 eingerichteten deutschen Auskunftsstelle, die viele Hunderte ausländischer, namentlich spanischer Käufer und deutscher Lieferanten miteinander in unmittelbare Geschäftsverbindung gebracht hat, veranlaßt das Ausstellungs- und Messe-Amt der Deutschen Industrie, im Falle genügender Organisation einer deutschen Auskunftsstelle ins Auge zu fassen, in der deutsche Geschäftsdrucksachen ausgelegt und zusammenfassende Bezugsquellenverzeichnisse sämtlicher an der Messe beteiligten deutschen Firmen abgegeben werden sollen. Ueber Beschickung und Verlauf der vorjährigen Messe hat das Ausstellungs- und Messe-Amt einen illustrierten Sonderbericht ausgegeben, der auch einen Ueberblick über die besonders nachgefragten Artikel und ein Verzeichnis von Vertretungen suchenden Personen, namentlich Spaniens, enthält. Es sei darauf hingewiesen, daß die im Oktober v. J. ausgegebenen Bezugsquellenverzeichnisse, die in einer Anzahl von 4000 Exemplaren in Spanien sowie auch Südamerika in planvoller Weise in die Hände von Interessenten, darunter in großem Umfange von Großfirmen, gelangt sind, nachweislich noch heute im Auslande gern als Informationsgrundlage benutzt werden.

Deutschen Firmen, die am Handelsverkehr mit Spanien und mit den Ländern, die Besucher zu der Messe entsenden werden, interessiert sind und Grund zu der Annahme haben, daß ihre Erzeugnisse dort auf Absatz rechnen können, wird, wenn sie sich nicht unmittelbar an der Messe selbst mit Mustern beteiligen, anheimgestellt, sich an der Auskunftsstelle zu beteiligen. Auskunft gibt das Ausstellungs- und Messe-Amt der Deutschen Industrie, Berlin NW 40, Hindersinstraße 2.

Versand von Werkzeugen

Die Berliner Handelskammer hat das folgende Gutachten 61 509-20 abgegeben: „Ein Handelsgebrauch, nach dem dem Verkäufer bei Versendung von Werkzeugen im Werte von 900 bis 1000 Mark mittels der Post eine Verpflichtung obliegt, die Ware angemessen auf dem Transport zu versichern, besteht nicht. Einzelne, namentlich größere Firmen, sind in Rücksicht auf die unsicheren Verkehrsverhältnisse dazu übergegangen ihre Postpakete ohne weiteres zu versichern, andere haben hiervon abgesehen, weil die Kundschaft sich weigerte, die Kosten einer ohne ihren Auftrag abgeschlossenen Versicherung zu tragen."

MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

Berliner Börse vom 23. Februar 1921

Anlagepapiere	22. 2.	23. 2.
5% Deutsche Reichsschatzscheine II	99 75	99.75
5% Deutsche Reichsschatzscheine III	99.30	99.25
4½% Deutsche Reichsschatzscheine IV und V	80.30	80.25
4½% Deutsche Reichsschatzscheine VI bis IX	72.00	72.00
4½% Deutsche Reichsschatzscheine 1924.	91.50	91.50
5% Dtsch. Reichsanl.	77.50	77.50
4% Dtsch. Reichsanl.	68.10	68.30
3½% Dtsch. Reichsanl.	66.40	66.40
3% Dtsch. Reichsanl.	67.30	67.30
Dtsch. Spar-Präm.-Anl.	84.60	84.25
4% Preuß. Konsols	68.75	67.00
3½% Preuß. Staffelanl.	58.10	58.00
3½% Preuß. Konsols	57.10	57.40
3% Preuß. Konsols	54.70	55.25
4½% Elberf. Stadtanl.	—	77.60
4% Elberfeld. Stadtanl.	—	—
3½% Stadtanl. Elberf.	—	—
Türk. 400 Frks.-Lose	422	428
Eisenbahnaktien		
Aachen-Maastr.-Bahn	—	—
Aachen-Genußscheine	2700	—
Elektr. Hochbahn Vrz.	103	104½
Baltimore und Ohio	437½	431
Luxembg. Pr. Hr.	—	—
Schantungbahn	581¼	590
Schiffahrtaktien		
Argo, Dampfschiffahrt	1110	1125
Deutsch.-Austral. D	393	371½
Hamb.-Amer. Paketf.	196⅞	197¼
Hamb.-Südamer. Dsch.	409	400
Hansa Dampfschiffges.	325½	322
Norddeutscher Lloyd	196¾	196⅞
Ver. Elbeschiffahrt	330	329
Banken.		
Barmer Bankverein	169	170
Barmer Kreditbank	234	232
Berg.-Märkische Inc.	182½	181¾
Berl. Handelsgesellsch.	234	234¼
Berl. Hypoth.-Bank	112½	112
Commerz u. Privatb.	209	209½
Darmstädter Bank	175½	178
Deutsch-Asiat. Bank	443	440½
Deutsche Bank	295	295½
Disconto-Komm.	240	241¼
Dresdner Bank	209½	210¾
Essener Kreditanstalt	197¼	188
Nationalb. f. Deutschl.	197½	198¼
Osnabrücker Bank	160	160
Reichsbank	151	151¾

Brauereien	22. 2.	23. 2.
Berliner Kindl	—	—
Böhm. Brauhaus Berl.	—	—
Engelhardt, Berlin	374½	377½
Löwenbräu, Berlin	—	—
Patzenhofer, Berlin	389	392
Aktienbrauer. Dortm.	—	—
Union-Dortmund	516	514
Victoria-Dortmund	—	—
Br. Dietrich, Düsseldorf	445	440
Höfelbrauerei Düsseld.	—	—
Germania-Br., Dortm.	272	273
Isenbeck-Brauerei	—	—
Löwenbräu, Dortmund	—	—
Reichelbräu	291	291½
v. Tucher'sche Brauerei	—	—
Wicküler-Küpper-Br.	227	231
Industriepapiere		
Aachener Leder	530	533
Aachener Spinnerei	519½	519
Accumulat-Ges. Hag.	400	400
Adler-Portlandz.	284	280
Adler-Hütten-Glas	467	480
Adler Fahrradges.	254	252
Akt.-Ges. f. Anilinfabr.	415	415
Alexanderwerk	270	275
Alfeld Cronau	544	550
Allgem. Elektr.-Ges.	298	290
Alsen Zement	449	449
Amme, Giesecke & Konegen	380	380
Ammendorf Papier	1340	1260
Anglo-Cont. Guano	401	399
Ankerwerke	280	279
Annener Gußstahlw.	—	—
Arenberg Bergbau	999	982
dto. neue	940	925
Augsburg-Nürnberg	354	354¼
Bad. Anilin-Fabrik	502	503
Balcke Maschinenfabr.	428	429¾
Barop, Walzwerk	916	939
Basalt A.-G.	421	413
Bedburger Wolle	554	548
I. P. Bemberg	490	490½
Carl Berg	350	359
Julius Berger	365	369
Bergmann, Elektr.-W.	329	327
Berlin-Anhalter Masch.	250	250½
Berl. Elektr. Werke	—	240
Berl. Gubener Hutfabr.	760	770
Berl. Holzkompt.	330½	332
Berliner Jutespinnerei	199¾	200
Berliner Maschinenbau Schwtzk.	357¾	355
Berl.-Neur. Kunstanst.	245¼	245
Berzelius	292	292
Bing. Nürnberger Met.	280	279⅞
Bismarckhütte	—	605
Bochumer Gußstahl-G	445	448¼
Boeddinghaus Reimann	365	379½

	22. 2.	23. 2.
Gebr. Böhler & Co.	488	488
Bösperde Walzwerk	366	377½
Braunkohle Brikett	321½	334½
Braunschw. Kohle	545	541
BreitenbachPortlandz.	255	349
Bremer Linoleum	389	410
Bremer Vulkan	520	521
Bremer Wollkämmerei	416	416
Buderus Eisenwerk	493	493
Busch. Opt.	370	374
F. W. Busch, Lüdensch.	477	474
Busch, Waggonfabrik	595	580
Butzke & Co., Metall	279½	279
Capito & Klein	700	705
Chem. Fab. Buckau	420	438
Chem. Griesheim	382	380
Chem. Fabr. v. Heyden	380	375½
Chem. Weiler-ter-Meer	349½	342
Chem. Ind. Gelsenkirch.	750	750
Chem. Werke Albert	570	570
Concordia Bergbau	405	410
Consolidation Schlake	724	712
Daimler Motoren	260	260
Delmenh. Linoleum	379½	385
Dessauer Gas	240	240
Deutsch-Atl. Tel.	237	235
Deutsch-Luxemb. A.-G.	312¼	312¾
Deutsch-Niederl. Tel.	239	235½
Deutsch-Südamer. Tel.	225	225
Deutsch-ÜberseeElekt.	965	980
Deutsche Eisenbahn-Signalwerke	270	276
Deutsche Erdöl A.-G.	980	975
Dtsch. Gußstahl-Kugel	271	277
Deutsche Kaliwerke	352	349
Deutsche Kunstleder	240	235½
Deutsche Schachtbau	545	545
Deutsche Ton- und Steinzeug-Werke	300	300
Dtsch. Waffen u. Mun.	580	583
Deutsche Wollwaren	448	450
Deutscher Eisenhandel	310	309¾
R. W. Dinnendahl	304	304½
Dürener Metallwerke	—	535
Dürkopp-Werke	510	513½
Düsseld. Eisenbahnbed	342 exl	360
Düsseld. Eisen u. Draht	—	—
Düsseld. Eisenhütte	424	425
Düsseld. Maschinenb.	341	350½
Dynamit Nobel	345	350
Eisenb. Verksm.	429½	425½
Eisengießerei Veibert	404	404
Elberfelder Farbenfab.	433	435¾
Elektrische Lieferung	206	209
Elektr. Licht u. Kraft	242½	240½
Elektr. Untern. Zürich	—	—
Elsbach & Co.	399	399
Erdmannsd. Spin.	270¼	—
Eschweiler Bergwerk	317½	317
Essener Steinkohlen	394¾	396¾
Fahlberg, List & Co.	407	407
Feldmühle	376.	378

	22. 2.	23. 2.
Felten & Guilleaume Carlswerk	476½	476¾
Filter u. Braut. Masch.	420	418
Finkenberg Zement	449	442
Flöther Masch.	385	385
Frankonia	399	400
Fraustädter Zucker	740¼	755
Friedrichshütte	—	1040
Gaggenau Eisenwerk	270	265¼
Gasmotoren Deutz	220	216½
Gebhard & Co.	335	329
Gelsenkirchen. Bergw.	322	321
Gelsenkirchen. Gußst.	401	401
Georg Marienhütte	326	333
Gerb. u. Farb. Renner	610	470
Germania Portl.-Zem.	325½	320¼
Gerresheimer Glash.	608	602
Joh. Girmes & Co.	431½	439½
Gladbacher Wollind.	450	500
Gebr. Goedhardt	438½	438½
Th. Goldschmidt	791	787
Görl. Waggonfab.	395	384
Gotha. Waggon	386	390
Grevenbroich Masch.	—	—
Gritzner Maschinen	386	—
Hackethal Draht.	338	339¼
Hammersen	400	399½
Hann. MaschinenEgest.	480	479
Hannov. Masch.-Wagg.	427	420
Harburg-Wiener Gum.	—	372
Harburger Eisen u. Br.	700½	712
Harkort Brg. St. Pr.	374	374½
Harkort Brücken	293¾	290½
Harkort Brück. St. Pr.	376	390
Harpener Bergbau	442	441½
Hartmann-Masch.	314¼	315
Hasper Eisen	980	980
C. Heckmann, Duisb.	650	645
Held u. Francke	445	445
Hemmoor-Zem.	388	390
Hilger, Verzinkerei	548	555
Hilte Werk	252½	254
Hindrichs Auffermann	280	284
Hirsch Kupfer	374½	382
Hirschberg. Lederfabr.	340	320
Höchster Farbwerke	402	406
Hösch, Eisen	750	775
Hohenlohe-Werke	259¾	270
Horch Mot.	310	315
Hotelbetriebsges.	307	305½
Hubertus Braunkohl.	—	—
Humboldt Maschinen	197	199
Hüttenwerke Kayser	404	400
Ilse Bergbau Ges.	529¾	529¾
J. A. John	297½	297½
Max Jüdel & Co.	337½	338½
Kahla Porz.	575	575
Kaiser-Keller	230	227
Kaliwerke Aschersleb.	342¼	340
Kammerichwerk	600	599½
Kapler Masch.	245	—
Kasseler Federstahl	450	456

	22. 2.	23. 2.
Kattowitz Bergbau	302	304
Kirchner & Co., Masch.	575	557
Koch Adlernähmasch.	590	590
Köln-Neuessen	636	635
Köln-Rottweiler	350	365
Kölsch Walzengießerei	690	725
König Wilh. St. Brior	697	697
Königsborn	—	—
Kont. Elektr.-Ges., Nürnberg, V. A.	—	750
Gebr. Körting	265	262
Krefelder Stahlwerk	—	—
W. Krefft	335½	340
Kronprinz Metall	805	810
Gebr. Krüger & Co.	280	280
Küppersbusch & Söhne	388½	383
Kyffhäuser Hütte	295½	287½
Lauchhammer	549	541
Laura-Hütte	329	330
Leipziger Piano-Zimmermann	398	400
Leipziger Werkzeug	438	448
Leonhard Braunk.	—	—
Leopoldshall	585	585
Lindenberg Stahlwerk	455	451
Carl Lindström	282½	279
Linke-Hoffm.	448	444¾
L. Loewe & Co.	457	455
C. Lorenz A.-G.	400	405
Lothringer Hütten- u. Bergwerk	418	420
Lothringer Cement	517	515
Luckau und Steffen	295½	295
Lüdenscheider Metall	440	444
Luther Masch.	385	389½
Malmedie & Co. Masch.	395	329½
Mannesmann Röhren	556	552
Märk. Portl.-Zement	530	540
Märk. Westf. Berg.	400	—
Masch.-Baum	399	401
Masch. Buckau	555	556
Mech. Weberei Linden	330	335
Dr. Paul Mayer	235	234
Mix & Genest A.-G.	315	315
Mülheimer B.-Ver.	440	430
Müller Gummi	279½	276
Niederlausitzer Kohle	399	400
Nikrit Fabrik	279½	279½
Norddeutsche Gummi	199	199½
Norddeutsche Wollk.	418	420
Oberschlesische Eisenbahn-Bed.	281	297¾
Oberschlesisch. Eisenin	265	285
Oberschlesische Koks	495	495
Oeking Stahlwerk	429	415
Orenstein & Koppel	505	505
Osnabrücker Kupfer	413	410
Panzer Akt.-Ges.	256	255
Peipers Walzenguß	—	790
Phönix Bergbau	571⅞	565

	22. 2.	23. 2.
Jul. Pintsch	376	380
Polyphonwerke	312¼	311
Pongs Spinnerei	384¾	331
Porta, Bremer Zement	353½	353
Rauchw. Walter	825	824
Reichelt Metall	570½	570
Reisholz Papier	410	409¾
Rhein. Braunkohlen	659	660
Metall V. A.	390	350
Rheinische Möbelstoff	453	454
Rhein. Nassau Bergw.	755	745
Rhein. Spiegelglas	650	—
Rhein. Stahlwerke	522	522
Rhein.-Westf. Industrie	—	244
Rh.-Westf. Zementind.	341	360
Rhein.-Westf. Kalkw.	564	575
Rhein. Sprengstoff	300	314
Rheydt Elektrot.	398	398
Riebeck Montan A.-G.	410	420
J. D. Riedel	468	462
Rockstroh-Werke	310	314½
Roddergrube	590	590
Romb. Hütten	337	330½
Rosenthal Porz.	675	654
Rositzer Braunk.	436	445
Rositzer Zuckerraff.	350	350¼
Rütgerswerke	395½	400
Sachsenwerk	320½	321
Sarotti Schokolade	890	899
Schering Chem. Fabr.	480	480
Ernst Schieß A.-G.	325	311
Schles. Zellulose	374	—
Schles. Leinen Kramsta	313	317¾
Schloßf. vorm. Wilhm Schulte, Velbert	880	950
Hugo Schneider A.-G.	345	347
Schoeller-Eitorf	377	376
Schomburg	598	600
Gebr. Schöndorff	251	260
Schönebeck, Metall	403	399
Herm. Schött, Rheydt	—	579½
Schubert & Salzer	412	418
Schuckert & Co.	240¾	240
Schulte, Dortmund	—	—
Schwelmer Eisenwerk	510	512½
Seck, Mühlenbau	260	265
Fr. Seiffert & Co.	370	370
Sieg. Sol. Gußstahl	281	290
Siemens & Halske	294½	293
Steaua Romana	—	—
Stettiner Vulkan	323	319¾
Stöhr & Co., Kaming.	524	521
Stoewer Nähm.	450	450
Stolberg Zink	407	410
Gebr. Stollwerk	144	140
Tecklenborg Schiffsw.	470	470
Telefon Berliner	355	355
Thale Eisen	742	740
Thörls Oelfabr.	805	801
Leonhard Tietz	157	158
Triptis-Vorz.	338	—
Tuchfabrik Aachen	336	—

	22. 2.	23. 2.
Türkische Tabakregie	795	800
Varziner Papier	550	568
Ver. Berl. Frkf. Gummi	287	—
Ver. Chem. Charlottenb.	520	540
Verein. deutsch. Nickelw.	539	539
Ver. Fränk. Schuhfabr.	262	270
Vereinigte Glanzstoff	849	855
Ver. Gothaniawerke	296	301½
Ver. Lausitzer Glas	—	—
Ver. Portl. Schimisch	359	362½
Ver. Smyr. Tepp.-Fbr.	330	325
Ver. Thüringer Metall	425½	425
Vereinigte Stahlwerke Zypen & Wissen	928	928
Victoriawerke	295	300
C. J. Vogel, Tel.	498	497
Vogtländ. Masch.-Fbr.	285½	288
Vorwärts, Biel. Spin.	255	258
Vorwohler Portland	350	336
Wanderer-Werke	627	627
Warsteiner Gruben	372½	375
Weser A.-G.	304	304
Wessel-Porzellan	380	381½
Westeregeln Kali	511	510
Westfälische Drahtind.	247½	241
Westf. Eisen Langendr.	399	397
Westf. Kupfer-Werke	311	311
Wicking Portland	360	364
Wittener Glas	785	785
Wittener Gußstahl	—	—
Zellstoffverein Dresden	321	322
Zellstoff Waldhof	439¼	438
Kolonialwerte.		
Deutsch-Ostafrika	220	220
Neu-Guinea	582	595
Otavi-Minen u. Eb.	640	641
Otavi-Genußscheine	537	546
Kurse v. amtlich nicht notierten Werten.		
Russenbank	86	84½
Deutsche Petroleum	785	780
Benz Motor	239	240
Justus Kali	220	222
Ronnenberg	329	326
Stahlwerk Becker	264	270
Deutsch. Masch., Duisb.	348	345
Fiender Brückenbau	380	375
Ludw. Ganz	248	243
Glockenstahlwerk	410	412
Halbach Masch.	238	236
Hansa Lloyd	146	147
Kabelwerke Rheydt	432	465
Weyersberg Kirschb.	344	343
R. Wolff	253	253

Schwankende Kurse

	Schluß v. 22.2.	heutiger Kurs
Berl. Handels-Ges.	234	234—234¼
Com.- u. Priv.-Bk.	209	209—209½
Darmstädt. Bank	175½	177—179—178
Deutsche Bank	295	295½
Disk.-Gesellschaft	240¾	242¾—241¼
Dresdner Bank	209	209½—210¾
Mitteld. Kred.-Bk.	176	178—178½
Nationalbank für Deutschland	198	198—198¼—198
Prinz Heinrich	—	—
Argo Dampfschiff	1110	1115—1125
Hamb.-Amer. Pak.	196¾	197¼—96¼—6½
dto. Südamerik. D	410	408—400
HansaDampfschiff	323	325—322
Nordd. Lloyd	196¼	196¼—6⅜—6½
Bismarckhütte	601	620—605
Bochum. Gußstahl	445	458¾—448¼
Buderus Eisenw.	493	490—493
Dt.-Lux. Bergw.	313	313⅛—312¾
Gelsenk. Bergw.	322	322—312—321
Harpener Bergb.	442	440½—43—41½
Hoesch Eisen und Stahl	750	780—793—775
Hohenlohe Werke	259	270-272-269-270
Kattowitz. Bergb.	302	305-306-302-304
Laurahütte	329½	333—328—330
Lothr. Hütten- u. Berg.-Verein	413	420
Mannesmannröh.	557	555—552
Oberschles. Eisenbahn-Bed.	281	297¾-295-297¾
dto. Eisenind. C.H.	265	285¾-285-86½-85
Phönix-Bergbau	571	572—585
Rhein. Braunkohl. und Briketts	660	665—63—64—61
dto. Stahlw.	522	525—522
Rombach. Hütten	335	337—336½
Thale Eisenhütte	742	743—740
Anglo-Cont. Guan.	301	401½-395½-99-98
Elberf. Farbfabr.	433	433—34—33-35¾
Th. Goldschmidt	791	790—787
Höchster Farbw.	402	403—04—06
Oberschl. Kokswk.	485	494—495
D. Uebersee Elekt.	975	975—990—980
El. Licht- u. Kraft	242¼	241½—242—240
Felten & Guilleaume	476½	476¾—478
Adler-Werke	253	256—252
Augsb. Nürnberg. Masch.	354¾	354¾—357—54¼
Gebr. Böhler & Co.	485	987
Daimler Motoren	261	260½—260
Dynamit A. Nobel	344½	355—350
Hirsch-Kupfer	374	378—390—382
Rhein. Metallw.	340	367½—363—365
Köln-Rottweiler	340	350—360—350
Zellstoff Waldhof	439¾	439½—438
Stettiner Vulkan	320	318
Weser Schiffbau	—	304
Deutsche Kaliw.	352	348—340
Westereg. Alkali	511	515—518—510
Neu-Guinea	560	615—596
Otavi Minen und Eisenbahn	639	625½—645
dto. Genußsch.	536	541—546

Amtliche Berliner Devisenkurse

Für drahtliche Auszahlungen	22. Februar Geld Mk.	22. Februar Brief Mk.	23. Februar Geld Mk.	23. Februar Brief Mk.	Bisheriger Höchstkurs	Friedens-kurs
Holland 100 Gulden	2092.90	2097.10	2072.90	2077.10	4196.00, 27. 1. 20	168.70
Brüssel-Ant. 100 Fl.	460.50	461.50	457.50	458.50	739.25, 14. 2. 20	81.00
Norwegen 100 Kr.	1058.90	1061.10	1061.40	1063.60	1725.25, 17. 2. 20	112.50
Dänemark 100 Kr.	1098.90	1101.10	1098.90	1001.10	1698.50, 27. 1. 20	112.50
Schweden 100 Kr.	1366.10	1368.90	1359.60	1362.40	1998.00, 4. 3. 20	112.00
Finnland 100 finn. M.	192.30	192.70	189.60	190.00	464.50, 4. 3. 20	81.00
Italien 100 Lire	221.25	221.75	221.25	221.75	549.50, 14. 2. 20	81.42
London 1 Pfd. Stlg.	237.00	237.50	235.25	235.75	350.65, 4. 3. 20	20.30
New York 1 Dollar	60.63	60.77	60.63	60.77	102.90, 7. 1. 20	4.00
Paris 100 Frk.	441.05	441.95	439.55	440.45	709.30, 20. 2. 20	81.00
Schweiz 100 Frk.	1006.45	1008.55	1005.95	1008.05	1798.00, 27. 1. 20	81.50
Spanien 100 Pes.	849.15	850.85	840.15	841.85	1848.00, 27. 1. 20	80.50
Ostereich 100 Kr.	—.—	—.—	—.—	—.—	40.96, 17. 2. 20	
„ abgst. 100 Kr.	12.98	13.02	13.23	13.27	39.75, 10. 11. 19	
Prag 100 Kr.	76.15	76.35	76.15	76.35	100.85, 4. 3. 20	
Budapest 100 Kr.	11.78	11.82	11.73	11.77	—.—	—

Amtliche Züricher Devisen

ep **Zürich**, 23. Februar (Eig. Drahtbericht).

	22. 2.	23. 2.		22. 2.	23. 2.
Holland	206.50—07.25	206.50-207.25	Italien	22.05—22.20	22.05—22.15
Deutschland	9.80—10.00	9.90—10.10	Brüssel	45.75—46.25	45.25—45.75
Wien	1.25—1.85	1.30—1.40	Budapest	1.10—1.25	1.10—1.25
Prag	7.50—7.75	7.50—7.75	Neuyork	6.04—6.06	6.03-6.05
Paris	43.60—43.80	43.70—43.90	Bukarest	8.00—8.50	7.90—8.20
London	23.43—23.47	23.45—23.49			

Börsenstimmnugsbild

bmz. **Berlin**, 23. Febr. (Drahtbericht von unserem Berliner Börsenvertreter.) Die freundlichere Auffassung der Gesamtlage verieh der Börse auch heute einen festen Unterton trotz der schwankenden Haltung des Dollarkurses. Namentlich für Montanwerte zeigte sich in einigen Spezialitäten größeres Interesse. Hiervon profitierten besonders Eisen- und Stahlwerk Hoesch, die 45 v. H. in die Höhe gingen. Auch oberschlesische Werte wurden zu höheren Kursen stark gekauft infolge der besseren Regelung der Abstimmungsfrage, so daß Bismarckhütte und Hohenlohe zehnprozentige Kurssteigerungen davontrugen. Deutsch-Luxemburg, Gelsenkirchen und Harpener waren befestigt; dagegen wurden in Phönix, Mannesmann und Rheinstahl Glattstellungen vorgenommen, die zu Kursrückgängen führten. Schiffahrtswerte waren bei geringen Umsätzen wenig verändert. Auch der Markt der chemischen Werte lag ziemlich still. Goldschmidt blieben anfangs behauptet, schwächten sich aber später um 8 v. H. ab. Elberfelder Farben wurden etwas höher. Schwächer lagen auch Guano. Am Markt der Elektrowerte kam in Nachwirkung der Verstimmung über die Kapitalserhöhung der AEG. weiteres Material an den Markt, das den Kurs um 7 v. H. drückte. Auch die übrigen Elektrowerte waren vorwiegend schwächer mit Ausnahme von Deutsch-Ueberssee, die 20 v. H. stiegen. Am Markte der Metall- und Maschinenwerte war das Interesse für Deutsche Waffen schnell zu Ende gegangen, nachdem sich die verschiedenen Kombinationen als wenig haltbar erwiesen haben; sie verloren 14 v. H. Fest dagegen blieben Hirsch-Kupfer, Köln-Rottweiler und Rheinmetall. Kaliwerte schwächten sich weiter ab, Petroleumwerte lagen etwas fester. Deutsche Petroleum 775, junge 740, Deutsche Erdöl 975, neue Emission 950. Kolonial- und Valutawerte waren vernachlässigt, Kolonialanteile 6850, Sloman 1900, Südsee 1600. Nur Neu-Guinea wurden auf Gerüchte über eine bevorstehende Ausschüttung höher bezahlt. Ausländische Eisenbahnwerte waren geschäftslos. Schantung nach anfänglicher Abschwächung später behauptet. Der Einheitsmarkt blieb fest, die Gesamtbörse zeigte dagegen Neigung zur Schwäche. Am Geldmarkt waren ausländische Zahlungsmittel etwas niedriger, Dollar 60¼, Polen 7,25, Rumänen 80, Holland 20,75, London 233, Franken 441. Tägliches Geld 4¼ v. H.

Berliner Produktenbörse

bmz. **Berlin**, 23. Febr. (Eig. Drahtb.) Von Platamais lagen mehrfach billigere Anstellungen auf Abladung vor, die jedoch nur vereinzelt zu Abschlüssen führten. Für greifbare Ware war der Bedarf nicht groß. Rauhfutter hatte ruhiges Geschäft bei behaupteten Preisen. Vereinzelte Käufe aus dem Osten befestigten die Haltung von Futterhülsenfrüchten. Das Interesse für Saallupinen und Seradella war nicht mehr lebhaft, doch wurden feinste Sorten etwas höher bezahlt. Oelsaaten waren still bei niedrigen Notierungen, Platamais nichtamtlich per März 140—142, April 138—140.

ep. **Frankfurt**, 23. Febr. (Eig. Drahtb.) Die heutige Börse erstrahlte in den Farben neuartiger Kursbildungsmotive. Sie neigte im Gegensatz zu gestern auf den Auslandsmärkten zu gewissen Abschwächungen, verkehrte aber auf den deutschen Märkten in günstiger Haltung. Besonders auf dem Montanaktienmarkt entwickelte sich für oberschlesische Bergwerksanteile lebhaftes Geschäft bei merklichen Kursbesserungen. Oberbedarf 294, Karo merklich höher, Laura 324 plus 12. Das gab der gesamten Kursbildung auf den deutschen Märkten einen scharfen Rückhalt, insbesondere da der Anstoß zu der oberschlesischen Hausse aus den Reihen der Entente kommt und hierdurch die psychologische Verfassung der Börse merklich gehoben ist. Man vermutet — ohne Anhaltspunkt —, daß die Londoner Konferenz doch erkennbare Erleichterungen bringen könnte und ist daher jetzt wieder zu Marktkäufen bei gleichzeitiger Devisenabgabe geneigt. Der Devisenmarkt zeigt daher leicht abgeschwächte Kurse. Holland 2070, Schweiz (ziemlich gut gehalten) 1010, Kabel-Neuyork 60½, London 236¼, Dollarnoten eben mit 59⅞ umgesetzt. Goldmexikaner abgeschwächt 684 minus 8, Silbermexikaner 450 minus 12.

Von den Börsen

† **Düsseldorf**, 22. Februar (Eig. Drahtber.)

Steinkohlen	Nachfr	Angeb.
Adler	34000	35500
Alte Haase	—	14000
Blankenburg	15800	16100
Caroline	21200	21800
Carolus Magnus	22000	24000
Constantin der Große	—	250000
Ewald	188000	198000
Fröhl. Morgensonne	67000	69000
Gottessegen	20300	21300
Graf Bismarck	165000	175000
Graf Schwerin	93000	97000
Heinrich	26000	27500
Helene & Amalie	125000	126000
Johann Deimelsb.	36000	37000
König Ludwig	184000	192000
Langenbrahm	45000	47000
Lothringen	285000	300000
ver. Trappe	14300	15200
Braunkohlen		
Bruckdorf-Nietleben	34500	36500

Kaliwerte	Nachfr.	Angeb
Beienrode	35000	38000
Burbach	59000	62500
Carlsfund	21000	—
Deutsche Kali	—	—
Glückauf b. Sondersh.	62500	62700
Hansa Silberberg	22500	24800
Kaiseroda	—	65000
Neustaßfurt	63500	64500
Siegfried I	17000	18000
Walbeck	20750	21500
Wilhelmshall	35250	35750
Dampfschiffahrt		
für Nieder- und Mittelrhein	—	—
Düsseldorfer Allgem.	—	—
Transp.-Versicherung	—	400
Feuer-Vers. Rheinland	1550	1700
Niederrh. Dampfschiff.	—	—
Niederrheinische Güter-Assekurenz	1250	1350
Waggonfabr. Ürdingen	800	850

Köln, 23. Februar 1911. (Eig. Drahtber.)
Im Frühverkehr wurden gehandelt

	22. 2.	23. 2.		22. 2.	23. 2.
Engländer	232—239	235—238	Schweiz	980—1020	1000—1015
Franzosen	435—443	440—443	Amerikaner	59.50—61.50	60—61½
Belgier	456—463	459—463	Rumänen	—	—
Holländer	2020—2100	2080—2110	Italiener	—	—

Geld- und Wechselkurse

Wien	21. 2.	22. 2.
Berlin	1172.00	1172.00
Amsterdam	252.00	244.50
Zürich	122.00	118.50
Kopenhagen	133.75	127.25
Stockholm	—	—.—
Christiania	—	51.70
London	28.40	27.75
Marknoten	1171.00	1169.00
Prag	21. 2.	22. 2.
Berlin	131.25	130.75
Marknote	131.25	130.75
Wien	10.77½	10.75
Kopenhagen	21. 2.	22. 2.
Stockholm	125.00	124.65
Christiania	97.50	97.25
Hamburg	9.15	9.30
London	21.70	21.58
Paris	40.35	40.75
Antwerpen	42.10	42.50
Schweiz	93.00	92.25
Amsterdam	192.00	191.00
Helsingfors	18.50	18.25
New York	561.00	554.00

Amsterdam	21. 2.	22. 2.
London	11.33½	11.34¼
Berlin	4.77½	4.80
Paris	21.10	21.17½
Schweiz	48.35	48.45
Wien	0.62½	0.57
Kopenhagen	52.50	52.75